

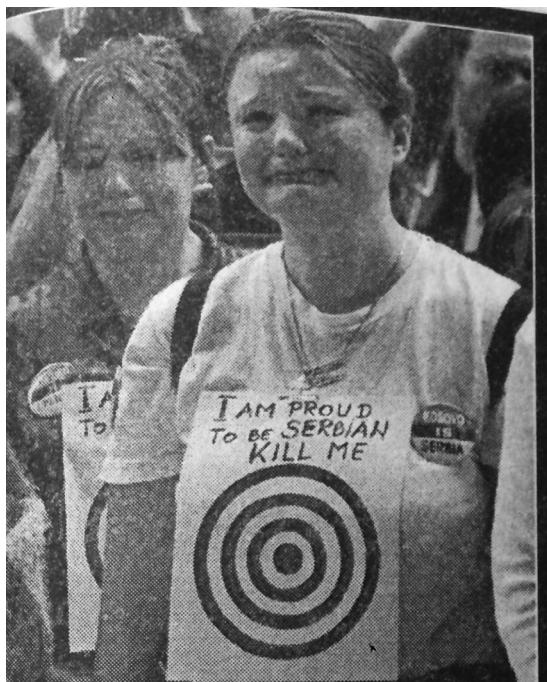
5. Tränen der Freude, Tränen der Wut. Die Bombardierung als Happening

Eine junge Frau mit schmerzverzerrtem Gesicht und den Tränen nahe trägt eine Zielscheibe auf der Brust mit der Aufschrift »I am proud to be Serbian, kill me«. An ihrem T-Shirt steckt ein »Kosovo is Serbia«-Button, um ihren Hals hängt ein Kreuz. Eine Bildunterschrift informiert über den Kontext: »Hilfe von den Landsleuten: Mirjana Živković, die seit vier Jahren bei den amerikanischen Streitkräften arbeitet, mit ihrer Schwester Marija gestern bei den Demonstrationen in Chicago«¹ (vgl. Abb. 4).

Die Abbildung ist insofern bemerkenswert, weil sich in der Darstellung dieser jungen Frau all das vereint, was das Milošević-Regime der serbischen Bevölkerung Tag für Tag propagandistisch vermittelte: Für die Heimat zu kämpfen sei das größte Recht, die größte Verpflichtung und das größte Interesse aller Serb*innen – unabhängig davon, ob in Serbien selbst oder in der Diaspora.² Held*innen, so wurden die staatsnahen Medien nicht müde zu betonen, waren nicht nur diejenigen, die in Kosovo den »heroischen Kampf für die Verteidigung der Freiheit, Unabhängigkeit und Integrität der Bundesrepublik Jugoslawien führen«³, Held*innen waren auch alle, die tagsüber die Plätze und nachts die Brücken des Landes mit ihren Körpern schützten und damit »Mut, Patriotismus und ihre Liebe fürs Vaterland«⁴ unter Beweis stell-

-
- 1 Das Bild erschien am 8. April 1999 in der serbischen Wochenzeitung NIN. Wenige Tage zuvor, am 4. April, war dieselbe weinende Frau auch in der Tageszeitung Večernje Novosti abgebildet – hier allerdings versehen mit einer Bildunterschrift. Vgl. O.V.: »Pomoć zemljaka: Mirjana Živković, koja je radila u američkoj vojsci četiri godine, sa sestrom Marijom juče na demonstracijama u Čikagu«, in: Večernje Novosti (08.04.1999).
 - 2 O.V.: »Odbрана отадžbine највеће право, dužnost i interes naroda«, in: Politika (06.04.1999).
 - 3 M.L.: »Garaže pretvorene u skloništa«, S. 6.
 - 4 O.V.: »Hrabrost, patriotizam i neizmerna ljubav prema otadžbini i njenoj slobodi primarni faktor pobeđe«, in: Politika (29.04.1999).

Abb. 4: Ohne Titel



NIN, 8. April 1999

ten. Eine Zielscheibe mit der Aufschrift »TARGET« wurde ihnen zum Symbol (vgl. Abb. 5).

Wenn es in erster Instanz, so hat das vorangegangene Kapitel gezeigt, Empörung und Enttäuschung waren, die die Luftangriffe bei den Menschen hervorriefen, so versuchte die Regierung, sich diese Gefühle zu Nutze zu machen und umzudichten in ein Projekt des kollektiven nationalen Widerstands. Die hegemoniale emotionale Ordnung des Milošević-Regimes forderte Trotz, Stolz und Mut im Angesicht der Bombardierung. Mirjana und Marija verkörperten diesen Kampf: Gemeinsam standen sie für ein Kosovo ein, das sie als Teil von Serbien reklamierten und für ihre Heimat Serbien, für dessen Verteidigung sie den eigenen Tod in Kauf nehmen würden. Wenngleich die amerikanischen Flugzeuge weit entfernt von Chicago ihre Bomben fallen lie-

Abb. 5: TARGET?



Politika, 30. März 1999

ßen, so waren sie in ihrem Leiden und in ihrem trotzigen Kampf scheinbar vereint mit der serbischen Bevölkerung vor Ort. Sie weinten, auf den Titel zugespitzt, Tränen der Freude über das Zusammenstehen in der gemeinsamen nationalen Mission und Tränen der Wut über den als unrechtmäßig empfundenen Angriff der NATO.

Doch natürlich folgten bei weitem nicht alle den staatlichen Offerten zur nationalistischen Vergemeinschaftung. Als »infantilen Patriotismus«⁵ bezeichnete der Schriftsteller Bora Čosić die Proteste unter dem TARGET-Symbol, andere kritisierten: »The Serbs aren't helping themselves one bit

5 LAURA: »<nettime> The Hypnosis of an Unresisting Nation – Interview with Bora Čosić« (20.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00196.html> (abgerufen am 07.08.2019).

by parading around with targets and raising their fists at rock concerts, while their soldiers burn villages in Kosovo.«⁶ Wenngleich unterschiedliche Motivationen die Menschen hinaus auf die Plätze und Brücken der Stadt trieben, so war das geschäftige Treiben zwischen den Luftangriffen doch charakteristisch für die Zeit der Bombardierung: »For a city that's been under aerial attack for four weeks now by the world's most powerful military alliance, life in Belgrade seems surprisingly normal these days. During daylight hours, streets are full of people«⁷, kommentierte Slobodan die »erstaunliche Normalität« in Belgrad in den ersten Wochen nach Beginn der Bombardierung. So voll wie die Regale in den Supermärkten waren auch die Cafés in den Straßen der Stadt. Insbesondere die jungen Serb*innen begriffen die unfreiwillig freie Zeit des Krieges verstärkt auch als *geschenkte Zeit*, als von Alltagspflichten befreite Stunden, die man anderen Aufgaben, Hobbys und sozialen Aktivitäten widmen konnte. Die Spannung, die in den Stunden zwischen den Bombenangriffen über der Stadt lag, trugen die Menschen hinaus auf die Straßen. Der Krieg wurde zum Event, ja mehr noch zu dem, was der französische Soziologe Roger Caillois als »Paroxysmus der Moderne«⁸ beschreibt: eine Folge sich steigernder Ausbrüche. Dieser Paroxysmus stellt, so Caillois, für moderne Gesellschaften das dar, was für elementare Gesellschaften das Fest ist. Beide beschreiben, wie Daniel Šuber für Serbien in den 90er Jahren gezeigt hat, eine ekstatische Überschreitung der Alltagsordnung.⁹ Auch die Strapazen und Gefahren der Bombardierung werden in der Erinnerung vieler Zeitgenoss*innen nicht zuletzt von nostalgischen Gefühlen an eine Art morbide Festtagsstimmung überlagert.

Das ekstatische Moment, die *Bombardierung als Happening*, steht im Zentrum dieses Kapitels, in dem ich zunächst die patriotisch motivierte Protestbewegung unter dem TARGET-Symbol näher beleuchte, um dann auf andere, unpolitische, mitunter gar hedonistisch motivierte Formen im Umgang mit der Bombardierung einzugehen, bevor ich schließlich die Rolle von Humor als Bewältigungsstrategie gesondert betrachte.

6 STEVEN: »<nettime> Re: The War and its consequences«.

7 SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade«.

8 CAILLOIS, Roger: *Der Mensch und das Heilige*, München: Hanser 1988; zitiert in ŠUBER: »Krieg und Alltag in Serbien.«, S. 185.

9 Ebd.

5.1 Trotz und Widerstand unter dem TARGET-Symbol

Als Aufnäher auf die Brust gepinnt, mit Tusche auf die Wangen gemalt oder als Transparent in die Höhe gehalten, kommunizierte die schwarz-weiße Zielscheibe mit den englischen Lettern TARGET: Schießt uns ab, wir haben keine Angst. Oder wie Tanja aus Belgrad es beschrieb: »Screw them! They can't do anything to us! We are living on!«¹⁰ Bilder wie diese gingen tausendfach durch die internationalen Medien: Serb*innen versammelten sich auf Plätzen und Brücken und, als wäre allein die Ansammlung großer Menschenmassen in Kriegszeiten nicht schon genug der Provokation, hielten kleine und große Zielscheiben in die Luft, um den Flugzeugen der NATO zu zeigen: Wir sind hier. Indem sie sich selbst ins Visier der angreifenden Flugzeuge aus höchster Höhe rückten, persiflierten sie das Grundprinzip militärischer Interventionen – die unbedingte Vermeidung ziviler Opfer. Diese *vorauseilende Selbstviktimsierung* war dort besonders zugespitzt, wo sich die Menschen tatsächlich in der Nähe von militärisch relevanten Zielen befanden. Während die Gefahr, tagsüber auf einem der zentralen Plätze serbischer Innenstädte von NATO-Bomben getroffen zu werden, tatsächlich relativ gering war, so bestand doch ein sehr viel höheres Risiko bei den abendlichen Konzert- und Protestveranstaltungen auf den Brücken des Landes. Brücken waren infrastrukturell insbesondere deshalb relevante Ziele, weil sie den Transport von Militärtechnik vom Norden Serbiens in den südlichen Kosovo ermöglichten. Insgesamt wurden zwischen Ende März und Anfang Juni 1999 in der ehemaligen Bundesrepublik Jugoslawien 55 Auto- und Zugbrücken von NATO-Projektilen zum Einsturz gebracht, weitere 20 schwer beschädigt. Durchschnittlich also beschoss die NATO jeden Tag der Bombardierung eine Brücke.¹¹ Nicht umsonst rief die Regierung daher allabendlich dazu auf, als »lebendenden Schutzschild«¹² die Brücken mit den eigenen Körpern zu verteidigen. Wenngleich der Protestgeist der serbischen Bevölkerung im Verlauf der Bombardierung und mit dem vermehrten Auftreten ziviler Opfer immer weiter schwand, so folgten doch anfangs Hunderttausende dem Aufruf der Regierung zum kollek-

10 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«

11 Darüber hinaus wurden fünf Flughäfen lahmgelegt sowie 470 Kilometer Straße und 595 Kilometer Eisenbahngleise zerstört – darunter alle Zugverbindungen nach Kosovo und Montenegro. Vgl. MANDIĆ, Danilo: »Myths and Bombs: War, State Popularity and the Collapse of National Mythology«, in: *Nationalities Papers* 36/1 (2008), S. 25-54, hier S. 45.

12 KNEŽEVIĆ, G.: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most i Gazeli. Odlučnošću Beograd se brani od bezumne agresije«, in: *Politika* (04.10.1999).

tiven Widerstand auf den Brücken und Plätzen der Städte. Warum taten sie das? Welche Motivationen verbargen sich dahinter? Wer war Teil dieser Bewegung und wer distanzierte sich davon? Diesen Fragen gehe ich im Folgenden nach. Zunächst möchte ich dafür auf die sogenannten *Antikriegskonzerte* eingehen und im Anschluss das Phänomen der *lebenden Schutzschilder* näher beleuchten.

Tanzen gegen Bomben: Die Antikriegskonzerte

Die nationale Vergemeinschaftung als Reaktion auf die NATO-Intervention manifestierte sich besonders eindrücklich in den sogenannten Antikriegskonzerten (antiratni koncerti). Diese Zuschreibung weist bereits auf das Selbstverständnis der Veranstaltungen als Friedensbekundungen hin. Wenngleich diese Motivation sicherlich auf viele der anwesenden Gäste, die sich ein sofortiges Ende der Bombardements und des Krieges in Kosovo wünschten, durchaus zutraf, erscheint der Titel angesichts der Tatsache, dass die Regierung als zentrale Kraft hinter der Organisation stand, doch mehr als zynisch. Schließlich geschah es auf Verlassung der Milošević-Regierung, die einerseits öffentlich für Frieden einstand und andererseits zeitgleich Kriegstruppen mit schwerem Gerät nach Kosovo schickte und die Flucht, Vertreibung und Ermordung Hunderttausender Kosovo-Albaner*innen zu verantworten hatte.

Wie Srđan Atanasovski betonte, waren die Konzerte jedoch nicht von Beginn an staatlich organisierte Patriotismusbekundungen, sondern zunächst einmal spontane Angebote zum Zusammenkommen angesichts der plötzlichen Kriegssituation, in der sich das Land befand.¹³ So wurde das erste Konzert vier Tage nach Beginn der Bombardierung am 28. März 1999 von der Belgrader Stadtverwaltung als Rockmusikveranstaltung organisiert und versammelte zehntausende Zuhörer*innen zu den Klängen von populären jugoslawischen Bands wie Električni orgazam, Deca loših muzičara, Bajaga i Instruktori, YU grupa, Dejan Cukić und Rambo Amadeus auf dem Platz der Republik. Trotz des andauernden Luftalarms spielten diese Songs, die mehr als zwei Jahrzehnte alt waren und für die Werte eines pro-westlichen sozialistischen Jugoslawiens standen oder gar der regimekritischen Punkmusiksze-

¹³ ATANASOVSKI, Srđan: »The Song Has Kept Us: Soundscape of Belgrade during the NATO Bombing«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 482-499, hier S. 491, (abgerufen am 08.02.2019).

ne entstammten.¹⁴ Beides war Atanasovski zufolge vollkommen inkompatibel sowohl mit dem Ethos des Milošević-Regimes als auch mit den kriegsbedingten Umständen.¹⁵ Hier sei nochmal daran erinnert, dass in der Bundesrepublik Jugoslawien mit Beginn der Luftangriffe das Kriegsrecht galt und öffentliche Versammlungen aufgrund der Gefahrensituation untersagt waren – es sei denn, diese wurden staatlich genehmigt. Gerade deshalb erzeugte, so einer der Anwesenden, dieses erste Konzert in Belgrad so große Aufmerksamkeit in Serbien und weltweit:

»Still unaccustomed to a war environment, in the shock of the first air alert, both the musicians and the large audience, assembled as it rained on the square, made one of the strangest rock concerts ever seen. Under the air raid they played with full passion, mixed with despair, anger, defiance, despondency. Pictures went around the world and astonished everyone. Despite everything, you could see a life which would not give in and that was strongly pulsating.« It was full of positive energy, said Dejan Cukić, one of the participants, »and the only one that I'm really pleased to remember. We are musicians, and in that condition on the brink of madness the only thing we could do was play. This has helped us, as we loosened the screws of the overwhelming tension, and the audience, which could relax at least for a moment and return to a semblance of normal life, which would raise them from the state of half-madness that struck us all.« The miraculous atmosphere and sense of solidarity and community of the first concerts was succinctly described by Cane from *Partibrejkers* in his own particular style: »Everything's great, except this bombing!«¹⁶

Beschrieben ist hier eine fast schon mystische Stimmung, »getragen von Solidarität und Gemeinschaftssinn«. Musik wurde nicht nur zum Medium, um Angst und Anspannung innerhalb der Bevölkerung abzubauen, sondern dient-

14 Vgl. dazu Mišina, Dalibor: *Shake, Rattle and Roll: Yugoslav Rock Music and the Poetics of Social Critique*, Burlington, VT: Ashgate 2013; Spasovska, Ljubica: »Stairway to Hell: The Yugoslav Rock Scene and Youth during the Crisis Decade of 1981-1991«, in: *East Central Europe* 38 (2011), S. 1-22.

15 ATANASOVSKI: »The Song Has Kept Us«, S. 492.

16 GRUJIĆIĆ, Nebojša: »Priče u senci rata (3): Ko to tamo peva? Šta se od početka bombardovanja do završetka rata događalo na estradi«, in: *Vreme* (1999), https://www.vreme.com/arkiva_html/443/10.html (abgerufen am 07.08.2019), zitiert in Ebd.

te ebenso zur Untermalung einer »therapeutischen Trotzhaltung«¹⁷. Alles sei gut, sogar normal – wie im obigen Zitat beschrieben –, bis eben auf die Bombardierung. Zu den Klängen von Musik wollte man gemeinsam gegen den grassierenden Wahnsinn anspielen und antanzen.

Wenngleich die hier zur Schau gestellte und in der Folge noch eingehend diskutierte Trotzhaltung, die im Serbischen mit dem Begriff *Inat* bezeichnet wird, den NATO-Angriffen in vielen Fällen ebenso galt wie dem Milošević-Regime, das diese nicht verhindert hatte, so machte sich das Regime eben jenes Prinzip der Grenzüberschreitung zu Nutze und instrumentalisierte das Bedürfnis der Bevölkerung nach Vergemeinschaftung und Zusammenhalt für ihre nationalistischen Zwecke. Vom Erfolg und der Wirkkraft der Auftrittveranstaltung beeindruckt, übernahmen die Regierungsparteien JUL und SPS bereits einen Tag darauf die Organisation aller folgenden Konzertveranstaltungen. Für den 29. März 1999 kündigten sie »als Zeichen des Protestes gegen den barbarischen Anschlag der NATO-Macht«¹⁸ einerseits ein klassisches Konzert unter dem Titel *Mit Kultur und Liebe gegen die Verbrechen* im Atrium des Nationalmuseums an, andererseits wurde aus dem ersten Konzert nun eine Reihe, die über die gesamte Dauer der NATO-Anschläge unter dem Motto *Das Lied hat uns aufrecht gehalten* (*Pesma nas je održala*) auf dem Belgrader Platz der Republik sowie auf zahlreichen anderen zentralen Plätzen des Landes ihre tägliche Fortsetzung fand. Während zuvor ausschließlich Rockbands spielten, standen nun mit Ceca und Lepa Brena auch Stars der serbischen Turbofolk-Szene auf der Bühne. Damit fand nicht zuletzt, wie der Kulturwissenschaftler Uroš Čvoro in seiner Studie zum Zusammenhang von Turbofolk und nationaler Identität in Serbien betont, eine Neuakzentuierung der Turbofolkmusik statt: Wenn diese zuvor primär für einen kulturellen Ausdruck von Nationalismus stand, geriet die basslastige, die Heimat besingende Popmusik nun gleichermaßen zu einer »abstracted expression of regional fear of neoliberalism and globalization.«¹⁹ Musikalisch sollte bei den Konzerten eine möglichst breite Zuhörer*innenschaft angesprochen werden. Es war kein Zufall, so auch Atanasovski, dass Musik zum wirkmächtigen Instrument wurde, mit dem die Bürger*innen des Landes mobilisiert werden sollen. Schließlich war

17 ATANASOVSKI: »*The Song Has Kept Us*«, S. 492; vgl. auch JANSEN: »*Victims, Underdogs and Rebels*«.

18 TANJUG: »*Koncert otpora: Kulturom i ljubavlju protiv zločina*«, in: *Politika* (29.03.1999).

19 ČVORO, Uroš: »*Remember the Nineties? Turbo-Folk as the Vanishing Mediator of Nationalism*«, in: *Cultural Politics* 8/1 (2012), S. 121–137, hier S. 131.

die NATO-Bombardierung an sich eine zutiefst körperlich-akustische Erfahrung – von den schrillen Sounds des Luftalarms über das sonore Vibrieren der sich nähernden Flugzeuge bis hin zu den ohrenbetäubenden Explosionen der Bombeneinschläge. Diesen »sonic terror«²⁰ zu übertonen und dabei gleichzeitig eine harmonische akustische Erfahrung gegenüberzustellen, war einer der Gründe für die Popularität der Konzerte. Musik wirkte allerdings nicht nur nach innen als Ventil, um den Druck und die Angst von den Schultern der Bevölkerung zu nehmen. Auch nach außen hin sendete die schiere Menge an Menschen, die zum Singen und Tanzen zusammenkamen, ein starkes Zeichen: »How can anyone kill the people who do nothing but sing?«²¹, fragte so auch »insomnia« und verwies damit auf die vermeintlich unschuldige Position derer, die sich auf den Plätzen aus friedlichen Motiven versammelten und aus ihrer Sicht zu Unrecht von Seiten der NATO sanktioniert wurden. Diese Wahrnehmung der Konzerte war ganz im Sinne der Parteispitze.

Organisiert von der Präsidentengattin Mirjana Marković als treibende Kraft,²² fanden sich laut Politika anfangs täglich – »egal ob Regen oder Luftalarm«²³ – Zehntausende zusammen. Banner mit Botschaften wie »NATO – wir sind hier« oder »Wir geben Kosovo nicht her« in Serbisch oder Englisch – begleitet vom Motiv der Zielscheibe mit der TARGET-Aufschrift – tauchten nun vermehrt auf.²⁴ Die Konzerte waren kostenlos und boten in einer Situation, in der Schulen und Universitäten geschlossen blieben, nicht zuletzt für ein jüngeres Publikum ein attraktives Unterhaltungsangebot. In unserem Gespräch erinnerte sich auch Slaven: »I didn't go to those first biggest concerts at the main square. But then, in April and May, I would go like frequently to the concerts. Some bands that I loved simply played there. I wanted to hear the bands.«²⁵ Der Ablauf der Konzerte war dabei stets ähnlich: Zunächst begannen diese mit einer Schweigeminute für die Opfer der Bombardierung und des Krieges. Neben den musikalischen Beiträgen wurde das Programm auch von Politiker*innen, Prominenten sowie ausländischen Gästen und Delegationen mitgestaltet. Doch bei weitem nicht alle, die in diesen Tagen auf der großen Bühne vor dem serbischen Nationalmuseum standen, kamen

20 ATANASOVSKI: »The Song Has Kept Us«, S. 492.

21 INSOMNIA: »<nettime> wednesday, 31 march.«

22 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

23 MILSAVLJEVIĆ, Lj.: »Na Trgu Republike održan i drugi veliki antiratni konzert. >Srbija se ne boji nikoga<«, in: *Politika* (30.03.1999).

24 Vgl. MILENKOVIC, Dragan: *Knjiga odbrane*, Belgrad: Verzalpress 1999.

25 »Interview mit Slaven.«

aus patriotischer Überzeugung: »Ein Sänger oder Schauspieler, der auf seine Karriere bedacht ist, muß sich auf dem Platz zeigen«²⁶, kommentierte die Dramaturgin Biljana Srblijanović den Zwang zum Mitmachen. Gemeinsam sollte man Präsenz zeigen, Solidarität und Stärke demonstrieren und gegen die politischen Feinde mobilisieren. Diese Beobachtung machte auch Renate Flottau: »Hauptattraktion sind die Veranstaltungen auf dem Platz der Republik. Dort heizen seit Tagen Gesinnungsserben wie der französische Philosoph Daniel Schiffer, russische Poeten oder ein Kosaken-Chor die patriotische Stimmung an.«²⁷ Auch der umstrittene österreichische Schriftsteller Peter Handke gehörte zu jenen »Gesinnungsserben«. Zwei mal bereiste er während der Bombardierung das Land, um sich öffentlich solidarisch mit dem serbischen Volk zu erklären.²⁸ Neben Gästen aus dem Ausland waren auch häufig Repräsentanten der serbisch-orthodoxen Kirche bei den Konzerten zugegen. Der Schulterschluss von Staat und Kirche sollte hier auch öffentlich demonstriert werden. Gemeinsam sprach man Gebete und schickte weiße Tauben als Zeichen des Friedens in den Himmel. Insbesondere das Osterfest am 10. April 1999 und der in der Woche darauf stattfindende Besuch des russischen Patriarchen Alexius II. wurden als große »Widerstandsparaden« gefeiert.²⁹ Die Zielscheibe und die Friedenstaube bildeten dabei in ihrer Symbolik eine diffuse Symbiose aus Friedenswillen und Opferbereitschaft. Anders als in vergleichbaren Friedensbewegungen, in denen häufig eine starke Heroisierung und Identifikation mit den Opfern und Unterdrückten im Zentrum steht, ist das TARGET-Symbol als Zeichen der ultimativen Selbstopferungsbereitschaft zu verstehen. Mit der Zielscheibe auf der Brust stilisierten sich die Menschen zu passiven Opfern, die sich

26 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«.

27 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«

28 Schriftstellerisches Ergebnis dieser Reisen war der Band *Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999*. Seine langjährige Unterstützung des Milošević-Regimes und die Verleugnung serbischer Kriegsverbrechen brachte ihm viel Kritik ein, die zuletzt im Rahmen der Verleihung des Literaturnobelpreises 2019 an Handke ein neuerliches breites Medienecho fand. Niemand hat die kontroverse Entscheidung besser zusammengefasst als Saša Stanišić in seiner Dankesrede zur Verleihung des Deutschen Buchpreises: O.V.: »Sasa Stanisic zu Handke: >Erschüttert, dass sowas prämiert wird<, in: news.ORF.at (14.10.2019), <https://orf.at/stories/3140837/> (abgerufen am 21.04.2020).

29 DIMITRIJEVIĆ, C.: »Ruski Patrijarh u jednodnevnoj poseti Beogradu. Nepravda i licemerje nika neće pobediti«, in: *Politika* (21.04.1999); KUBOROVIĆ, M.: »Vaskršnja molitva za mir svima«, in: *Politika* (21.04.1999).

in einem fast schon religiösen Ritus als Sakrifizium auf dem Altar der NATO zusammenfanden. Unterstrichen wurde dieser Gestus durch die eindeutige Bebilidung und Benennung der Zielscheibe. Die gewählte Bildästhetik, so lässt sich schlussfolgern, stellte damit in zweierlei Hinsicht ein Zitat an die westliche Kriegsberichterstattung dar: Einerseits durch die Verwendung des englischen statt des serbischen Begriffs für Ziel/Zielscheibe, andererseits durch das Fadenkreuz, wie es uns nicht zuletzt aus Computerspielen bekannt ist, mit dem das Gegenüber virtuell ins Visier genommen wird. Michael Ignatieff brachte diese spezifische Darstellung auf die Formel »virtual war«³⁰: Der Kosovokrieg kommunizierte Außenstehenden das Bild von im Cockpit sitzenden Pilot*innen, die aus höchster Höhe Bomben auf zuvor markierte Ziele abwarfen, und glich damit in seiner medialen Ästhetik mehr einem Computerspiel als der bedrückenden Wirklichkeit.³¹ Sich selbst zu einem solchen Ziel zu machen, bedeutete also auf Seiten der Protestierenden, eine Verschiebung der medialen Wahrnehmung von einem chirurgisch-präzisen Angriffskrieg hin zu einer menschlich-leidvollen Erfahrung zu erzielen. »Everybody was walking around with those TARGETS saying: I am a target, look, how beautiful, young and optimistic I am, but now I am a target.«³²

Die Identifikation mit dem nationalen Opfernarrativ war anfangs immens. Selbst jene, die sich wie Dušan als kritisch-denkende Studierende verstanden, nahmen an den staatlich organisierten Protestveranstaltungen teil: »We had some kind of gatherings which were organized in the center of the city, [...] people were coming and were like protesting against bombing. We had this kind of paper to put here like a TARGET. And then you were wearing this target like kind of defy the enemy or something.«³³ Unreflektiert übernahmen viele die von oben induzierten Botschaften und Symboliken. Die eigene Wahrnehmung sei dabei durch die staatliche Propaganda verzerrt worden, so lautete rückblickend häufig die Entschuldigung: »The propaganda was going on all the way. [...] Everybody had some kind of a distorted perception of reality or what is right or wrong.«³⁴ Doch zeigten sich auch hier Möglichkeiten zur Eigensinnigkeit: Nämlich indem die vom Regime angebotenen Deutungsmuster und Rituale von den Menschen in ihrem Sinne umgewidmet und -genutzt wurden. Das verdeutlicht das Beispiel all jener, die die Konzerte als

30 IGNATIEFF: *Virtual war*.

31 Vgl dazu auch PAUL: *Bilder des Krieges, Krieg der Bilder*.

32 »Interview mit Radmila«.

33 Ebd.

34 Ebd.

reines Unterhaltungsangebot wahrnahmen und frequentierten und den propagandistischen Inhalten zumeist kein Gehör schenkten. Eben weil dort die Lieblingsbands spielten, weil es kostenlos war, weil die Freund*innen auch hingingen, weil man sowieso nichts anderes zu tun hatte. Es gab viele Gründe, sich in diesen Wochen auf den Plätzen zu versammeln. Ganz abgesehen davon, dass man sich auch unabhängig von Bomben und nationalen Agitationen gewöhnlich dort traf. Das Regime wandelte somit solche städtischen Treffpunkte in nationale Plätze um. Dies wurde von der Mehrheit der Menschen mitgetragen oder zumindest toleriert.

Das Verteidigen der Brücken: Die lebendenden Schutzschilder

Ihren Höhepunkt erreichte die staatliche Patriotismuskampagne mit dem Aufruf zur »Verteidigung der Belgrader Brücken«³⁵ Anfang April 1999. Die Angst, dass die Brücken der Stadt von den NATO-Bomben zerstört werden würden – für eine Zeitzeugin »the crucial panic«³⁶ innerhalb der Bevölkerung –, machte sich das Regime zu Nutze. Die Idee, sich als lebendes Schutzschild (živi štit) auf den drei Hauptverkehrsbrücken der Stadt zu versammeln, stammte ebenfalls von Mirjana Marković. In einem Interview beschrieb sie ihre Intention wie folgt:

»Es war so etwas wie ein Geistesblitz. Wir saßen in einer Vorstandsversammlung der JUL und diskutierten darüber, [...] wie man die ganzen Friedensbewegungen und all die politischen Parteien, die zwischen Rom und Sydney gegen die NATO-Intervention in einen freien und souveränen Staat protestierten, mit einbeziehen könnte. Wenn Sie so wollen, war es eine Idee, die meinem Temperament entspricht. Ich sah in den Menschen, die sich auf den Brücken versammelten, um sie vor den amerikanischen Bomben zu schützen, mehr die Idee der Bürgergemeinschaft, des Opfers für das eigene Land, als eine medienwirksame Provokation, obwohl die Sache auch in dieser Richtung funktionierte.«³⁷

³⁵ M.L.: »Od sinoć na svim mostovima Beograda. Živi štit profesora universiteta«, in: *Politika* (04.04.1999); TANJUG: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most«, in: *Politika* (09.04.1999).

³⁶ »Interview mit Radmila«.

³⁷ MARKOVIĆ, Mira und Giuseppe ZACCARIA: *Erinnerungen einer roten Hexe: Vierzig Jahre Leidenschaft und Macht an der Seite Slobodan Miloševićs*, Frankfurt a.M.: Zambon 2005, S. 137.

Einerseits, so betonte Marković, sah sie nach innen hin die Idee einer »Bürgergemeinschaft« verwirklicht, die sich – ganz im Sinne des Kosovo-Mythos – für die serbische Nation zu opfern bereit war, während andererseits der Akt der vorauselenden Selbstviktimsierung nach außen hin als »medienwirksame Provokation« eine deutliche Botschaft an die NATO-Länder und insbesondere an die von ihr als Feindbild herausgestellten Vereinigten Staaten sendete. Der Schutz der Brücken wurde somit zu einem psychopolitischen Unterhaltungsangebot für das serbische Volk umgewidmet – das kommunizierten auch die heroischen Abbildungen in der Politika (vgl. Abb. 6).

*Abb. 6: Belgrader*innen, die mit ihren Körpern ihre Brücken schützen, hat die Welt noch nicht gesehen (»Beograđani svojim telima brane svoje mostove, to svet još nije video«)*



Politika, 18.04.1999

Die Aktion entwickelte sich rasch zu einem allabendlichen Event, begleitet von Konzerten, Redebeiträgen und sportlichen Wettkämpfen wie Fahrradrennen oder Fußballspielen.³⁸ Unter den Gästen befanden sich prominente nationalistische Politiker wie Vojislav Šešelj sowie die späteren serbischen Prä-

38 M.L.: »Koncert za odbranu mosta«, in: *Politika* (08.04.1999); KNEŽEVIĆ: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most i Gazeli. Odlučnošću Beograd se brani od bezumne agresije«, S. 18.

sidenten Tomislav Nikolić und Aleksandar Vučić. Der Begriff der lebenden Schutzschilder steht – insbesondere im Kontext der von der Regierung adressierten Opfergemeinschaft – in einem engen Bezug zur völkerrechtlichen Figur der *Human Shields*. Darunter verstanden werden Zivilpersonen, die sich vor oder in der Nähe eines militärischen Ziels platzieren, um damit den gegnerischen Angriff zu verhindern.³⁹ Der gezielte Einsatz solcher menschlichen Schutzschilder ist laut Genfer Konvention seit 1949 verboten. Dieses Verbot wurde im Römischen Statut des Internationalen Gerichtshofs von 1998 noch einmal spezifiziert: »Utilizing the presence of a civilian or other protected person to render certain points, areas, or military forces immune from military operations«⁴⁰ stellte somit ein Kriegsverbrechen dar. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen unter Zwang stehenden und freiwilligen menschlichen Schutzschildern, wobei das Völkerrecht im Umgang mit letzteren keine eindeutige Regelung vorsieht. Kern des Problems bildet die Frage, ob diese als Kombattant*innen oder Zivilist*innen zu betrachten sind. Mit Blick auf das Beispiel der Belgrader Brückenschützer*innen verdeutlicht Jean-Francois Queguiner die Schwierigkeit der Beurteilung:

»For example, where civilians gather on a bridge of military value in order to protest against the enemy's earlier destruction of other similar bridges will probably not imply an intention on the part of the belligerent. However, if, on the same bridge, civilian demonstrators set up camp for a long period of time and the authorities take no action to remove them, then this inaction will lead to a clear presumption that the authorities intend to use the civilians' presence to shield the bridge from an enemy attack. An even clearer presumption of intention will arise where the civilian volunteers are briefed by the armed forces on which military sites are to be ›protected.«⁴¹

Im serbischen Fall also rief die Regierung allabendlich zum Schutz der Brücken auf, wissentlich, dass diese militärisch-relevante Ziele waren. Wenn gleich die Demonstrationsteilnehmer*innen den potentiellen Kriegsschauplatz freiwillig betraten, stellten sie, so urteilt Stephanie Bouche de Belle, kei-

39 BOUCHIÉ DE BELLE, Stéphanie: »Chained to Cannons or Wearing Targets on Their T-Shirts: *Human Shields* in International Humanitarian Law«, in: *International Review of the Red Cross* 90/872 (2008), S. 883-906, hier S. 885.

40 »Rome Statute of the International Criminal Court« (1998), Art. 8 (20), <https://www.icc-cpi.int/resourcelibrary/official-journal/rome-statute.aspx>.

41 QUÉGUINER, Jean-François: »Precautions under the Law Governing the Conduct of Hostilities«, in: *International Review of the Red Cross* 88/864 (2006), S. 793-821, hier S. 816.

ne Kombattant*innen im kriegsrechtlichen Sinne dar. Sie setzten sich aber dennoch willentlich einem erhöhten Risiko aus, im Zweifelsfall Opfer eines militärrechtlich legitimen Angriffs zu werden.⁴²

Während der Intervention in Jugoslawien danach gefragt, wie man damit umgehen solle, dass sich auf serbischer Seite menschliche Schutzschilde um mögliche militärische Ziele sammelten, antwortete der verantwortliche Luftwaffenkommandant David Wilby im gemeinsamen Pressebriefing mit NATO-Sprecher Jamie Shea wie folgt:

»In terms of human shields, yes we have heard reports, but we have no details, and of course if we did find out that targets had human shields then we'd look very closely into it. [...] Of course we are very sensitive and humane, and there is no way we would want to prosecute attacks if we thought we were going to hurt civilians in that sort of way.«⁴³

Sie würden sehr »feinfühlig« und »human« vorgehen, um kein Risiko einzugehen, Zivilpersonen zu verletzen, betonte Wilby. Wenngleich dies in mehreren schwerwiegenden Fällen dennoch geschehen war, urteilte der Untersuchungsausschuss des ICTY in Hinblick auf die Gesamtbeurteilung der Operation Allied Force, das von einer weiteren Strafverfolgung gegen die NATO abzusehen sei.⁴⁴

Das Milošević-Regime wertete die Aktion schließlich als vollen Erfolg – keine der derart geschützten Brücken wurde bombardiert. Auch ein Zeitzeuge erinnerte sich: »Die [Regierung] hat auch solche tolle Ideen wie, die wollen so die Brücke verteidigen. Und dann waren die an der Brücke, da kamen auch so Persönlichkeiten, also Sänger und so Leute. [Und das] wurde so ganz gut aufgenommen.«⁴⁵ Doch es waren bei weitem nicht immer zehntausende Bürger*innen, die dem Aufruf folgten und über deren heldenhaften Mut die staatsnahen Medien nicht müde wurden zu berichten. Renate Flottau fand Mitte April nur wenige hundert Menschen bei einem solchen abendlichen Ereignis in Belgrad vor:

»Ich erreiche gerade noch rechtzeitig die nur wenige Minuten entfernte Brankov-Brücke über den Fluss Save, auf der die Bevölkerung seit Tagen

42 BOUCHIÉ DE BELLE: »Chained to Cannons«, S. 897.

43 »Press Conference of NATO Spokesman, Jamie Shea and Air Commodore, David Wilby«.

44 »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«.

45 »Interview mit Bojan«.

einen ›lebenden Schutzschild‹ gegen die Nato-Angriffe bildet. Der Autoverkehr ist bereits seit 18 Uhr gestoppt. Um 20.45 Uhr ist wieder Luftalarm. Auf der Brücke ist das Happening in vollem Gange. Doch die tapferen Verteidiger sind beileibe nicht so zahlreich wie während der jüngsten Aufnahmen des Fernsehens. Es sind vielleicht 400.«⁴⁶

Ein ähnliches Schicksal erfuhren auch die Konzertveranstaltungen auf dem Platz der Republik. Auch hier erschienen nach dem ersten Monat nur mehr wenige hundert Besucher*innen. Die anfangs noch ausführlichen Berichte in den Zeitungen wurden bald von schmalen Textstreifen verdrängt, in denen mit immer gleichen Motiven und Geschichten vom ›heroischen Volk‹ auf den Plätzen und Brücken der Stadt berichtet wurde. Das entging auch den Leser*innen nicht, die wie Bojan durchaus bemerkten, dass sich die Abbildungen in den Zeitungen wiederholten.⁴⁷ Dass die staatlichen Veranstaltungen für viele bald an Attraktivität verloren, lag vor allem an dem zunehmend beschwerlicheren Alltag unter den täglichen Luftangriffen, die mit massiven Stromausfällen ab Mitte Mai einhergingen. Die Menschen wollten schon bald keinen Widerstand mehr leisten, sondern den Krieg möglichst rasch beendet wissen. Für andere war aber auch die abnehmende Qualität des gebotenen Programms ausschlaggebend. Als nicht mehr die großen serbischen Stars auf der Bühne standen, beschloss auch Slaven, nicht mehr zu den Konzerten zu gehen: »After the first month, it just went really ridiculous, they began to lack inspiration. They were bringing some bands or some guys that nobody ever heard of and it became stupid. And less and less people would come towards the end of the bombing, it lost its sense in the end.«⁴⁸

Auch auf den Brücken war man des staatlichen Protestprogramms müde geworden. Renate Flottau berichtete davon, wie die Menschen darüber klagten, dass während sie hier standen, ihre Söhne zeitgleich an der Front starben. Von den historischen Held*innenstatuen der Serb*innen wollte niemand mehr etwas hören: »Nur Musik – und das ohne patriotische Einlagen.«⁴⁹ Als die Konzerte an Anziehungskraft in der Bevölkerung verloren, ließ sich das Regime neue Solidaritätsaktionen einfallen: Unter dem Motto »Mit Bildern gegen die Raketen«⁵⁰ gestalteten Kinder ein hundert Meter langes Kunst-

46 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

47 »Interview mit Bojan.«

48 »Interview mit Slaven.«

49 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

50 O.V.: »Slikom protiv raketa«, in: *Politika* (04.05.1999).

werk im Zentrum der Stadt, im Haus der Gewerkschaft wurden »Bücher gegen den Krieg«⁵¹ vorgestellt, es gab Zigaretten-Sammel-Aktionen zugunsten der Militärangehörigen⁵² und in den Diskotheken fanden nachmittägliche »Raves gegen die Sirenen«⁵³ statt. Auch der jährliche Belgrad-Marathon wurde während der Bombardierung unter dem Motto »Stop the War – Run the World« ausgetragen.⁵⁴

Inat! Trotz als Mittel der Selbstermächtigung gegen die NATO-Bomben

Mit weißen Tauben und Zielscheiben auf der Brust demonstrierten insbesondere in den ersten Wochen nach Beginn der NATO-Bombardierung Zehntausende Tag für Tag öffentlich Opferklage, Einheitsrhetorik und Friedenswillen der serbischen Bevölkerung, während wenige hundert Kilometer weiter südlich hunderttausende Kosovo-Albaner*innen in die Nachbarstaaten flüchteten und das Milošević-Regime weiter zum Kampf mobilisierte. Viele folgten dem Aufruf zum Protest aus patriotischer Überzeugung, um ihrem Trotz gegenüber der NATO Ausdruck zu verleihen.

Auch der Aktionskünstler Andrej Tišma gehörte zu jenen, die an den Antikriegskonzerten teilnahmen. Für ihn bedeuteten sie eine »Erleichterung von den schlaflosen Nächten«, eine Quelle der »Stärke, um durchzuhalten« sowie nicht zuletzt eine Zeit des »spirituellen Erwachens«. In sein Online-Kriegstagebuch *To Survive A Bombing* notierte er: »Those were days of NATO horror, but also time of spiritual awakening of our people, of rising strength and defiance, so as NATO escalated its attacks, the defiance was growing. Those were days of some strange enthusiasm that have preserved our souls sane after all.«⁵⁵ Das kollektive Aufbegehren in Serbien führte dazu, so schrieb auch »insomnia« in ihrem Tagebuch der Bombardierung, dass ihre »depressiven Gefühle verschwanden« und sie stattdessen »erneut Lebenskraft und Stärke« spürte:

»There was a magnificent concert in Belgrade at noon. Thousands of people came with badges in the shape of target on their coats. They had banners

51 Z.R.: »U skloništu duha. Knjigom protiv rata«, in: *Politika* (26.04.1999).

52 J.A.: »U opštini Novi Beograd. Prikupljanje cigareta za vojнике«, in: *Politika* (27.04.1999).

53 MATOVIĆ, D.: »U diskoteku posle ruke. Rejvom protiv sirena«, in: *Politika* (05.10.1999).

54 O.V.: »Stop the War – Run the World: Belgrade Marathon«, in: *Politika* (15.04.1999).

55 Tišma, Andrej: »To Survive A Bombing« (31.08.2000), www.atisma.com/webart/surviving/survive.htm (abgerufen am 07.08.2019).

saying, ›Sorry, we did not know it was invisible‹, referring to the fallen F-117A stealth bomber. I was completely swept with emotions. No matter how deep and serious our scars may be, people find strength to endure and to show their energy and spite. After the first shock, a different feeling came, a flow of vitality and strength. My depressive feelings wane. I see that people in my shelter are slowly coming back to their senses.‹⁵⁶

In den obigen Berichten werden zwei dominante Gefühle als Reaktion auf die Bombardierung formuliert: *Stärke* und *Trotz*. Anhand von Begriffen wie *Energie* und *Vitalität* beschrieb »insomnia«, wie der Akt der patriotischen Vergeinschaftung ihr Kraft schenkte und Handlungsmacht verlieh. Die im Kapitel zuvor beschriebenen Wut- und Ohnmachtsgefühle gegenüber den NATO-Bomben wurden von ihr also direkt positiv umgewandelt. Sich trotz des Luftalarms und des damit einhergehenden Gefahrenszenarios öffentlich zu versammeln, bedeutete eben auch, der Hilflosigkeit gegenüber den Luftanschlägen etwas entgegenzusetzen – und sei es den eigenen Körper.

Doch das Bedürfnis nach Selbstermächtigung allein reicht nicht aus, um zu erklären, warum sich so viele Menschen in Serbien freiwillig in Gefahr brachten. Es war, wie ich bereits an anderer Stelle deutlich gemacht habe, eine Mischung aus *Trotz* und *Vertrauen*, die die Menschen dazu motivierte, sich als lebende Zielscheiben gemeinsam in Stellung zu bringen: Vertrauen in die Präzision der westlichen Militärtechnik und ein trotziger Akt des Entgegensetzens. Im Serbischen existiert für dieses *Trotzverhalten* ein Begriff, der mehr noch als den im Duden verzeichneten »Widerstand gegen eine Autorität aus dem Gefühl heraus, im Recht zu sein«⁵⁷ meint: *Inat*. Mit Blick auf die beiden Tagebucheinträge findet sich der Begriff in den beiden gängigen Übersetzungsvarianten wieder: einerseits als »defiance« (*inat*) und andererseits als »spite« (*prkos*), was im Deutschen jeweils mit *Trotz/trotz* übersetzt wird. Wenngleich auch im Serbischen häufig synonym verwendet, so bezeichnen sie dem Anthropologen Bojan Jovanović zu Folge doch gegensätzliche Phänomene: *Prkos* hat eine grundsätzlich positive Konnotation und bezeichnet eine Trotzhaltung, die dem Einzelnen dabei hilft, konflikthafte Umstände zu überwinden. *Inat* auf der anderen Seite verweist auf eine Trotzhaltung, die Selbstzweck ist, weil sie aus Gründen des Stolzes und/oder um der Rache

56 INSOMNIA: »<nettime> Diary: March-June 1999«.

57 »*Trotz*«, in: *Duden*, <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Trotz> (abgerufen am 17.08.2019).

willen agiert.⁵⁸ Dieser stolze Trotz wurde in Anschluss an die ethnopsychologischen Lehren von Jovan Cvijić und Vladimir Dvornikovic⁵⁹ zu einem nationalen Charakteristikum erhoben, gar einer »serbischen Marke«⁶⁰, die nicht zuletzt Tür und Tor für den Nationalismus der Milošević-Ära öffnete.

Wenngleich sich viele Serb*innen immer wieder auf Inat berufen, wird der Begriff in seinen Deutungszusammenhängen nur selten reflektiert, kritisiert auch Gordana Đerić:

»Das serbische Volk war schon immer ritterlich gesinnt, muss ich sagen, es hatte immer sein eigenes serbisches ›za inat‹: Wenn es um Krieg ging, haben sie immer versucht, ihrer Armee zu zeigen, ihrer Führung, was für große Helden sie sind, angefangen bei Kaiser Dušan und so weiter... Es ist etwas in uns, und wir sprechen immer von unserer Geschichte, wie stark wir sind, wie wir gegen die Türken gekämpft haben, die viel mächtiger waren, gegen das österreichisch-ungarische Reich und gegen die Deutschen, und Gott weiß, was wir noch tun werden?«⁶¹

Doch nicht nur der kämpferische Trotz spielt eine bedeutende Rolle in der hier beschriebenen Genese des Begriffs, sondern auch die religiöse Konnotation: Inat als Ausdrucksform spirituellen Widerstands manifestierte sich bereits in der Frühphase der Milošević-Regierung.⁶² Trotz wurde so zu einer Art kollektivem Habitus erhoben: Doch *The People as a »Happening«*⁶³ war nicht nur

-
- 58 JOVANOVIĆ, Bojan: *Prkos i inat: etnopsihološke studije*, Belgrad: Zavod za udžbenike 2008, S. 79-112.
- 59 Der Geograph Jovan Cvijić unternahm Anfang des 20. Jahrhunderts den Versuch die in Jugoslawien lebenden ethnischen Gruppen in verschiedene Typen und Untertypen einzuteilen: So unterschied er zwischen dem dinarisch-patriarchalischen Typ (südlich von Save und Donau), dem zentralbalkanischen Typ (in Ostserbien, Kosovo und Makedonien) und den pannonischen Typ (nördlich von Save und Donau), wobei er *Inat* als Eigenschaft dem dinarisch-patriarchalischen Typ zuordnete. Vgl. SUNDHAUSSEN: *Geschichte Serbiens*, S. 243f.
- 60 Cvijić, Andelka: »Inat kao srpski brend«, in: *Politika Online* (05.09.2009), www.politika.rs/sr/clanak/86209/ %Do %98 %Do %BD %Do %Bo %D1 %82 %Do %BA %Do %Bo %Do %BE %D1 %81 %D1 %80 %Do %BF %D1 %81 %Do %BA %Do %B8 %Do %B1 %D1 %80 %Do %B5 %Do %BD %Do %B4 (abgerufen am 11.08.2019).
- 61 ĐERIĆ, Gordana: »Svakodnevne diskursivne prakse o>osobima naroda<i važnosti nacionalnog identiteta«, in: GOLUBOVIĆ, Zagorka, Ivana SPASIĆ und Đorđe PAVIĆEVIĆ (Hg.): *Politika i svakodnevni život: Srbija 1999-2002*, Belgrad: Institut za filozofiju i društvenu teoriju 2003, S. 175-210, hier S. 198.
- 62 Vgl. SUNDHAUSSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943 – 2011*, S. 239f.
- 63 STEFANOV: »The People as a »Happening«.

staatliche Inszenierung, sondern wurde von nicht wenigen als eine Art zivil-religiöses Element empfunden und erlebte seinen neuen Höhepunkt nun in der NATO-Bombardierung. Diese Beobachtung teilte auch der Journalist Adam LeBor, der feststellte:

»A wave of stubborn patriotism swept through Serbia. For a time, political differences were forgotten. The country was under attack, and like Londoners during the Blitz, Serbs exhibited a stubborn pride. [...] There was much talk of ›inat‹ (spite, derived from a Turkish word) and ›prkos‹ (defiance), two perceived Serbian characteristics. The way they saw it, Serbs had defied the Turks, the Habsburgs, Hitler and then Stalin. Now they would defy NATO.«⁶⁴

Die Differenzen zwischen den verschiedenen politischen Lagern wurden, so LeBor, über einen »eigensinnigen Patriotismus« hinweg beiseitegelegt. Neben dem hier beschriebenen gemeinsamen Widerstandsgespräch kristallisierte sich aber noch ein weitereres Motiv heraus: »One of the most startling things I have heard these days was the comment of a young friend of mine. ›They can take my life‹, she said, ›but they cannot take away my dignity.‹ Her dignity is more important to her than her fear of cruise missiles. That gives cause for reflection.«⁶⁵ Ihre Würde empfand sie, so das der jungen Frau zugeschriebene Zitat, wichtiger als die Angst vor Bombenangriffen. Ähnlich argumentierte auch der Belgrader Unternehmer Miroslav, der, »an seine Freund*innen und Businesspartner*innen in aller Welt« gerichtet, betonte, dass er keine Angst vor der überlegenen Technik des Westens hätte: Die NATO könne ihre Gebäude, Fabriken und Brücken zerstören, aber was unzerstörbar wäre, sei seine Seele.⁶⁶

In beiden Fällen erhält Trotz noch eine zusätzliche Konnotation, die neben dem kollektiven, patriotischen Moment vor allem Würde, Stolz und Ehre als handlungsleitende Gefühle beinhaltet. Ehre bewegt sich, wie Ute Frevert betont, immer in einem Spannungsfeld von Individuum und Kollektiv: Nach innen hin garantiert sie die eigene Wertschätzung, während sie nach außen dazu beiträgt, die Kohäsion von Wir-Gruppen zu bewahren und sich gegen-

64 LEBOR: Milosevic, S. 289; zitiert in MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 45.

65 RANDALL: »A View from the Inside of a Bombing«.

66 GRABEZ, Miroslav: »To All my Friends, and Business Partners around the World«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (ohne Datum), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks6miro.html> (abgerufen am 26.11.2018).

über anderen abzugrenzen.⁶⁷ So bedeutet Inat im serbischen Fall schließlich auch immer zweierlei: Einerseits galt Trotz der *Verteidigung der eigenen Würde* als Reaktion auf einen als demütigend wahrgenommenen Angriff,⁶⁸ anderseits geriet selbiger auch zu einem kollektiven und in diesem Fall auch *nationalen Akt der Selbstermächtigung*.

Alte und neue Gemeinschaften

Aus den Reihen des oppositionellen Serbien war die Skepsis gegenüber den patriotischen Vergemeinschaftungsangeboten hoch. Bora Ćosić kritisierte, dass die serbische Bevölkerung Medea gleich ihre Kinder der NATO opfere:

»They give themselves over to an infantile patriotism, walk around with targets on their chests. And what's worse, they're even pinning them on the children. The Serbian people are behaving like a collective Medea offering up her own children. When Milosevic had been in power a short time, a lady announced on Radio Belgrade that her spouse agreed she should offer her body for the pleasure of the great leader of the nation. Back then you could still dismiss that as an isolated case of psychoneurosis. But now everyone has turned themselves over to him, as in a collective hypnosis, without resistance. Even Tito didn't accomplish that. I don't understand my people any longer.«⁶⁹

Ćosić verstand seine Landsleute nicht länger, da sich diese, so sein Vorwurf, in einem Zustand der »kollektiven Hypnose« befanden. Einen ähnlichen Begriff prägte auch Holm Sundhaussen, der für einen Großteil der Bürger*innen im Zerfallsprozess Jugoslawiens eine fortschreitende »Autohypnose«⁷⁰ konstatierte, eine apathische Trancehaltung im Angesicht des Dauerfeuers der Medien und des Ausmaßes an Gewalt in ihrem Umfeld. Während die einen sich verwundert zeigten über das Ausmaß der durch die Bombardierung ausgelösten Unterstützung für Milošević, ärgerten sich andere insbesondere über die Art und Weise, wie der Protest staatlich instrumentalisiert wurde. So unterstrich Gordan Paunović vom Belgrader Kreis, dass die Form des Protestkonzertes ursprünglich ein Stilmittel des Anderen Serbiens darstellte, ein

67 FREVERT, Ute: »Die Ehre der Bürger im Spiegel ihrer Duelle«, in: *Historische Zeitschrift* 249/1 (1989).

68 Vgl. FREVERT: *Die Politik der Demütigung*, S. 23.

69 LAURA: »<netttime> The Hypnosis of an Unresisting Nation – Interview with Bora Ćosić«.

70 SUNDHAUSSEN: »Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen«.

Ausdruck des friedlichen Aufbegehrens gegen das Regime. Hier sei an das von B92 und dem Zentrum für Antikriegsaktion 1992 auf dem Belgrader Platz der Republik organisierte Konzert *Zählt nicht auf uns* gegen den Bosnienkrieg erinnert, an dem mehr als 60.000 Menschen teilnahmen. Auch bei den Protesten im Winter 1996/1997 spielten akustische Elemente, das Krachmachen mit Gegenständen genauso wie das gemeinsame Singen, eine zentrale Rolle. Dass die Regierung diese Formen nun für sich adaptierte, erklärte Paunović mit »dem Versuch, B92-Praktiken zu covern«⁷¹ – in einer Situation, in der das oppositionelle Serbien ausschließlich aus dem Untergrund agieren konnte. Auch Biljana Srbljanović beschrieb die TARGET-Konzerte und Brückenschutzaktionen als »Amalgam aus den dreimonatigen Bürgerprotesten von 1996/1997 mit all ihren inzwischen verklärten guten Seiten (Sinn für Humor, Optimismus, Glaube an Veränderungen) und aus den klassischen politischen Versammlungen.«⁷² Hier zeigt sich deutlich, wie das Milošević-Regime traditionelle Folkloristik und sozialistische Mobilisierungskultur der *antibürokratischen Revolution* der 1980er Jahre mit Elementen der Oppositions- und Friedensbewegungen der 1990er Jahren verband, diese gewissermaßen kaperte. Wenn Europaflaggen, Trillerpfeifen und »Wir sind eine Welt«-Plakate zu den Wappen der Anti-Milošević-Proteste gehörten, dann waren es nun Serienfahnen, »NATO raus«-Rufe und das TARGET-Symbol, die zum konstitutiven Element eines neuen nationalen Gruppengefühls wurden.

Das Regime war mit dieser Taktik zunächst mehr als erfolgreich, wie der Komiker Terry Jones in seiner Anleitung *NATO Bombing for Primary School Children* reichlich sarkastisch im Vorwort zu Aleksandar Zografs Tagebuch der Bombardierung konstatierte:

»Now of course it was well known that, before the bombing, Mr. Milosevic's popularity inside Serbia was on the skids. [...] So naturally it was anticipated that bombing the crap out of Kosovo and Serbia would help these oppositions groups enormously. [...] For some inexplicable reason, children, I have to tell you that the opposite seems to have happened. Mr. Milosevic's support within Serbia rocketed to a point where he will clearly be in power well into the next millennium. Even people who were totally opposed to him before the bombing started to support him. This is really a totally unforeseen circumstance that nobody could have predicted.«⁷³

71 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 35.

72 SRBLJANOVIC: »Achtung! Feind über Belgrad!«

73 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 3.

Der »völlig unvorhergesehene Umstand«, dass die Bevölkerung sich hinter die eigene Nation und damit auch hinter die eigene Regierung stellte, anstatt gegen diese zu opponieren, warf, Danilo Mandić folgend, eine Frage auf, mit der sich Forscher*innen schon seit Jahrzehnten beschäftigen: Welchen Einfluss hatten und haben militärische Interventionen auf die nationale Einheit und Solidarität einer Gesellschaft? Wirken sie stabilisierend oder destabilisierend?

Für das Beispiel Serbiens argumentiert Mandić, wurde letztlich vor allem der nationale Opfer-Mythos zum entscheidenden Antriebsfaktor für die Vergemeinschaftung unter dem TARGET-Symbol.⁷⁴ Wenngleich die NATO-Intervention zwar langfristig dafür sorgte, dass Milošević' Popularität weiter sank und schließlich in seiner Abwahl im Oktober 2000 mündete, erhöhte sich die Unterstützung für die Regierung mit Beginn der Luftangriffe zunächst. So gab es auf lokalpolitischer Ebene in Niš, das von der politischen Opposition regiert wurde und sich als Anti-Milošević-Hochburg verstand, genauso Demonstrationen zur Unterstützung der Regierung wie in Požarevac, das ein traditionelles Zentrum der Milošević-Wähler*innenschaft war.⁷⁵ Die Opposition eignete sich ein nahezu identisches Vokabular an wie die Regierung, indem sie ebenso unermüdlich versicherte, dass das Ende der Bombardierung und die territoriale Integrität und Souveränität des Landes das vereinigende Ziel seien. Dennoch blieb sie, wie es das Beispiel des zerstrittenen Oppositionsbündnisses Zajedno und seiner beiden prominentesten politischen Vertreter Vuk Drašković und Zoran Đindić zeigt, unter dem von der Regierung lancierten Motto »Wir sind alle eine Partei – ihr Name ist Freiheit« zutiefst gespalten.⁷⁶ Wichtig ist jedoch Mandićs Hinweis, dass die 78 Tage der Bombardierung keineswegs als homogener Zeitraum in Hinblick auf die Unterstützung der Milošević-Regierung zu verstehen sind: Während selbiger in den ersten Tagen und Wochen noch einen starken Rückhalt genoss, so wandelte sich dies spätestens ab der zweiten Phase der Bombardierung, die gezielt auf die Destabilisierung der Energieversorgung zielte und den Alltag durch ständige Stromausfälle und damit verbundene Versorgungsnoten zunehmend erschwerte: »As life became increasingly ›abnormal‹, collective ac-

74 MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 25.

75 Ebd., 30.

76 ANONYM: »Divided Behind Milosevic«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (05.06.1999), <https://iowp.net/global-voices/divided-behind-milosevic> (abgerufen am 07.08.2019).

tions became increasingly scarce.«⁷⁷ Bereits gegen Ende April ließ sich eine zunehmende Kriegsmüdigkeit verzeichnen, ab Mitte Mai schließlich sanken die Zustimmungswerte zum politischen Kurs der Regierung massiv.

5.2 »Best time of my life!« Gefahr und Vergemeinschaftung unter Bomben

»If you ask young people in Belgrade about the bombing, you know, everybody will say: Good time. Everybody, you know«⁷⁸, erinnerte sich in unserem Gespräch Slaven. Vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene empfanden die Tage und Nächte unter den Bomben nicht zuletzt als eine anarchische, willkommen regellose Zeit, eine Zeit des Feierns und der Ausgelassenheit, eine Zeit, die gerne erinnert wurde und wird. Der Ausnahmezustand war im Sinne Giorgio Agambens eben nicht nur ein Mittel zur Disziplinierung und Kontrolle der eigenen Bevölkerung, wie es unter den Kriegsgesetzgebungen der Milošević-Regierung insbesondere das Andere Serbien zu spüren bekam, sondern bestand auch in der Aussetzung des Normalzustandes mit Formen von Entgrenzung und Entdisziplinierung des Alltags.

So ließ der Umstand, dass die Schulen und Universitäten während der Bombardierung geschlossen blieben, bei vielen ein Gefühl von verlängerten Ferien entstehen: »Und vormittags gab es keine Sirenen, man konnte frei laufen. Für Kinder, also für uns, war das so ein school break sozusagen. Ein verlängertes school break.«⁷⁹ Während Bojan sich tagsüber auf den Straßen seiner Heimatstadt Belgrad herumtrieb, zog sich seine Familie abends, wenn die Sirenen und damit auch die Bomber kamen, in den Luftschutzkeller zurück: »Wir haben Bücher gelesen, haben Brettspiele gespielt, Schach besonders oft. Und auf dem Rechner. [...] Und das war auch nett, das war auch gut.«⁸⁰ Nicht wenige Menschen in Serbien begriffen diese Tage, insbesondere nach einer ersten Zeit des Einrichtens in der neuen Situation, so zeigte sich in meinen Interviews, als *geschenkte Zeit*, in der sie die beginnende warme Jahreszeit genießen konnten: »Everything stopped but, you know, it was the

77 MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 46.

78 »Interview mit Slaven«.

79 »Interview mit Bojan«.

80 Ebd.

bombing and everything – but the spring was coming, the spring was coming.«⁸¹ Das Wetter während der Bombardierung wird von Zeitzeug*innen als »außergewöhnlich toll«⁸² beschrieben. So außergewöhnlich, dass schon bald Verschwörungstheorien darüber kursierten, dass die NATO die Wolken vom Himmel vertrieben hätte, um freie Sicht auf ihre Ziele zu haben: »Because here in March, April, it's raining mostly. [...] So [they used] that Russian stuff and American, that cloud-busting. Everyday is a great day, sunny, no wind, no nothing. And that for 70 days.«⁸³ Im Mai war es bereits so warm, dass die städtischen Badeanstalten die Freiluftsaison noch während der NATO-Angriffe eröffneten.⁸⁴ Auch Modris Ekstein beschreibt einen solchen »Frühling ohne Ende« in seinem Werk *Tanz über den Gräbern*. Mit Blick auf den gesellschaftlich-kulturellen Umgang mit dem Ersten Weltkrieg interpretiert Ekstein das morbide Feiern der Gefährdung und der Vernichtung als Element der Moderne.⁸⁵ Der Tanz über den Gräbern wurde in Serbien nicht nur zum metaphorischen Akt, sondern für manche auch zu einer konkreten Praxis. So berichtete Renate Flottau davon, wie sich eine Gruppe von Menschen allabendlich auf dem Belgrader Stadtfriedhof traf, weil sie davon überzeugt waren, dass die Ruhe der Toten nicht von NATO-Flugzeugen gestört werden würde.⁸⁶

Gerade für die Jüngeren verlagerte sich das Alltagsleben während der Bombardierung trotz der damit verbundenen Gefahren auf die Straße: »I'm talking about the hood, the neighbourhood. [...] Basically all day, every day, we were out on the streets, playing basketball, hanging out.«⁸⁷ Kinder wie Bojan verbrachten die immer länger werdenden Tage mit Spielen und Herumstreunen, Jugendliche wie Slaven hingen auf der Straße rum, spielten Basketball. Das Gefühl einer anarchischen Zeit stellte sich nicht zuletzt deshalb ein, weil sich während der 78 Tage der Bombardierung auch zahlreiche neue und nicht selten abenteuerliche Freiräume eröffneten. Für Slaven beispielsweise waren Glücksspiele und Marihuana sein Abenteuer im »Street-Bomb-Life«.⁸⁸

81 »Interview mit Slaven«.

82 »Interview mit Dušan«.

83 »Interview mit Nenad«.

84 M.P.: »Pred početak letnje sezone na gradskim bazenima. >Banjica< prva otvara kapije«, in: *Politika* (21.05.1999); BAKOVIĆ, B.: »Na početku sezone kupanja na Adi Ciganliji. Porinuta prva pedalina«, in: *Politika* (06.07.1999).

85 EKSTEINS, Modris: *Tanz über Gräbern: Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*, Hamburg: Rowohlt 1990.

86 FLOTTAU: »Besser ein toter Held.«

87 »Interview mit Slaven«.

88 Ebd.

Staatliche Sanktionierungen, selbst für Minderjährige, gab es praktisch keine: »I got stoned for the first time and it was all new and interesting to me. [...] And I started to bet on football at the time. Because at that time in Serbia there were no laws.«⁸⁹ Hier wird der Ausnahmezustand als entgrenzendes Moment besonders deutlich: Für Slaven eröffneten sich Räume, zu denen er erstmals und nur temporär Zugang haben sollte, weshalb die Bombardierung für ihn rückblickend auch eine positiv konnotierte Erfahrung darstellte, in der sich in besonders kurzer Zeit besonders viele neue und eindrückliche Erlebnisse verdichteten.

Entgrenzend wirkte nicht nur der Alltag unter den Bomben, sondern auch das Zusammensein in der Gemeinschaft. Slaven nutzte die Bombardierung nicht nur, um Verbotenes auszuprobieren und die Grenzen des ehemals Unverlaubten zu übertreten, sondern auch, um sich von der eigenen Familie, speziell von der Mutter, die er als »really paranoid and anxious«⁹⁰ empfand, zu distanzieren und zu emanzipieren. Eine ähnliche Erfahrung machte auch Jasmina Tešanović mit ihren Kindern. Diese waren von der Nähe der Familie nach einer Weile so gelangweilt, dass sie es kaum mehr miteinander aushielten:

»We are getting so bored that we can hardly put up with each other any longer. There is nothing to do. Our children are fighting us for not letting them go out during the bombing and for having nothing to do when darkness comes. I say let's talk, we've forgotten how to tell each other stories, to amuse each other as people used to. But for them, sitting in the dark with their parents sounds like utter defeat. So they cry or sulk, depending how old they are.«⁹¹

Ausgelassenheit und Freiheit sowie Langeweile und das Gefühl von Gefangenensein lagen, so zeigt der hier angeführte Tagebuchauszug, mitunter nah beieinander. Allein mit den Eltern Abende lang in der dunklen Wohnung zu sitzen, konnte insbesondere für junge Menschen mehr Strafe als Wohltat sein und nicht zuletzt so den familiären Frieden gefährden. Es erscheint in diesem Zusammenhang durchaus plausibel, warum vor allem Teenager*innen die Zeit der Bombardierung häufig als Coming of Age-Geschichte erzählen.

89 Ebd.

90 Ebd.

91 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 129.

In diesen spielen die erste Liebe, die Clique und die Nachbarschaft eine mindestens genauso große Rolle wie das politische Geschehen um sie herum. So berichtete auch Slaven von einem Liebeskummer, der ihn sehr viel stärker umtrieb, als Gedanken an die Luftangriffe: »I had a crush on some female basketball player in those days. [...] It just came all over me. I was like suddenly out of nowhere. [...] But nothing happened in the end. I was pretty depressed actually. But it doesn't have anything to do with the bombing, it just had to do with women.«⁹²

Das Leben unter den Bomben schuf nicht nur ein Zeitvakuum, sondern auch eine Verschiebung der Zeitstrukturen. Schlaf fanden viele Serb*innen unter den Klängen der Sirenen kaum, rast- und ruhelos verbrachten sie ihre Nächte: »Day and night changed places and this is somehow as if you experienced somebody else's life.«⁹³ Die Mehrheit der Bevölkerung verbrachte die Abend- und Nachtstunden der Luftangriffe zumeist in der eigenen oder in einer als sicher empfundenen Wohnung von Freund*innen und anderen Familienmitgliedern. Soweit dies die Stromversorgung zuließ, versuchte man sich so gut wie möglich abzulenken. Während die Kinos und Theater tagsüber zu Vorstellungen einluden und in manchen Clubs zum nachmittäglichen Rave aufgerufen wurde, bot das Fernsehprogramm ein 24-stündiges Unterhaltungsangebot. Während der Staatssender RTS mit patriotischen Filmen und Live-Übertragungen der Antikriegskonzerte den Widerstandsgespräch befeuerte, setzten andere Sender auf ein leichteres Unterhaltungsprogramm mit populären amerikanischen Filmen und spanischsprachigen Seifenopern: »Because what I remember is that we had marvellous film program during the nights.«⁹⁴ Zu besonderer Popularität gelangten in jenen Tagen lateinamerikanische Telenovelas wie Esmeralda und Kassandra, von denen auf TV Pink drei Folgen pro Tag gezeigt wurden. Das Schicksal der Protagonist*innen verfolgten nicht wenige Menschen mit mehr Anteilnahme als das militärische Geschehen um sie herum:

»The vandals knew that they will hurt the Serbian people the most if they destroy the studios of TV Pink and the last episodes of the Mexican soap opera ›Esmeralda‹. And just when the poor wretch was finally supposed to find happiness in the arms of her Carlos Daniel. Pink, which only six hours later continued emitting, answered the accusations that it brainwashes the

92 »Interview mit Slaven«.

93 »Interview mit Radmila«.

94 Ebd.

Serbian people with its programs by rerunning the famous soap opera Cassandra, showing three episodes a day. The enemy tried to stop them once more and with two deafening explosions destroyed the roof of the building, turning the antenna into a ball of metal. Only a few hours later, Cassandra returned to the screen, although with a slightly poorer transmission. They think that it's that easy to kill Cassandra!«⁹⁵

Überdies wurden die Nächte in den Frühlingsmonaten des Jahres 1999 nicht nur zu einer Zeit des Müßiggangs, sondern auch zu einem wichtigen Möglichkeitsraum für Verständigung. Besonders dann, wenn Ablenkungsmöglichkeiten durch Fernsehen, Radio oder Computerspiele aufgrund der Stromausfälle ausblieben, erfuhren alternative Beschäftigungsformen eine Renaissance. An dieser Stelle sei nochmal an Jasmina Tešanovićs Appell an ihre Kinder erinnert: »Let's talk! Lasst uns miteinander reden, uns Geschichten erzählen, einander erheitern, wie es die Menschen früher taten, forderte sie. Was ihre eigenen Kinder damals als langweilig empfanden, begriffen andere wie Dušan im Nachhinein als eine bereichernde Erfahrung der Bombardierung: »To some extend the bombing was positive in terms of people had more time to spend with each other. So they were like close together.«⁹⁶ Zagorka Golubović betonte gar, dass die Reaktivierung freundschaftlicher Netzwerke »das einzige Gute sei, was der Krieg hervorgebracht hatte.«⁹⁷

Während in der Anomalie der Milošević-Jahre – insbesondere während des Bosnien- und Kroatienges – Freundschaften durch divergierende persönliche Meinungen und Erfahrungen vermehrt in die Brüche gingen, erneuerte nun der Ausnahmezustand der Bombardierung gemeinschaftsbildende Strukturen. Doch die Zeit der Luftangriffe schuf nicht nur Zeitfenster, um wieder mit alten Freund*innen oder Familienmitgliedern ins Gespräch zu kommen, sondern sie brachte auch neue Bekanntschaften hervor. So berichtete Jasmina Tešanović in ihrem Tagebuch wiederholt von ihrer Nachbarin Mica, mit der sie seit Beginn der Bombardierung ein enges Verhältnis pflegte:

»My old friend Mica, the gypsy woman from the basement, has been rather stable since the bombings started: her only distress seems to be the fact that we can't buy cigarettes anymore. She asks me every time I pass by for a

95 TANJA: »*War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!*«

96 »*Interview mit Dušan*«.

97 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 28.

cigarette. Her speeches now are balanced and wise, no more foul language, curses, personal offences. Instead of going to a lecture of the Alternative Belgrade University, The reasons of NATO Aggression on Yugoslavia, I listened to her, Mica. I didn't like the title of the lecture, whilst she uses big words together with small ones. The margin between her Gypsy girl and me white girl now is minimum, we both live in basements, on too many emotions, with too few cigarettes and too much beer...«⁹⁸

Die rebellierende Tochter und die Romnja aus dem Erdgeschoss waren schließlich auch in der Rückschau 20 Jahre später die entscheidenden Koordinaten, anhand derer sie die Tage der Bombardierung erinnerte: Während das eigene Kind es vorzog, mit ihrer besten Freundin unter einer Brücke zu sterben, statt mit ihrer Mutter in einem stickigen Luftschutzbunker zu sitzen, wurde Mica nostalgischer Bezugspunkt für lange Nächte mit Rakija und Zigaretten im gemeinsamen Keller.⁹⁹

Das Warten auf den Bombenalarm und dessen gemeinsames Überdauern und Überstehen empfanden viele als gemeinschaftsstiftendes Erlebnis – ebenso wie die tägliche Erleichterung darüber, dass der Angriff vorüber war. Nenad berichtete davon, wie sich in einem Club in der Nähe seines Hauses nach Ende der Luftangriffe immer hunderte Menschen zusammenfanden:

»Because at 8 o'clock, every night there were sirens for bombing, and then it's bombing, then at 9 or 10 it's over and we go to party, you know. We had some club near our house. It's a small place for maybe 40 people. And every night there were about 500 people, 500 people on the street. Listening to the music and everything. It was local miracle for us.«¹⁰⁰

Von einem »lokalen Wunder« sprachen die einen, »legendäre Partys« und ein »Hippie-Leben« erinnerten andere. So berichtete auch Radmila davon, wie die Abwesenheit von Schlaf und die Aufregung in den unruhigen Nächten dazu führten, dass sich die Menschen zusammenfanden und trotz – oder gerade wegen – der Bomben ihr Leben feierten:

»Because those parties were famous. You don't know what to do during the nights and you couldn't sleep and you didn't want to go anywhere down the

98 TEŠANOVIC: *The Diary of a Political Idiot*, S. 86.

99 TEŠANOVIC, Jasmina: »20 years after«, in: *Virtual Vita Nuova* (23.03.2019), <https://jasminatesanovic.wordpress.com/2019/03/23/20-years-after/> (abgerufen am 25.03.2019).

100 »Interview mit Nenad«.

earth, so the parties were organized. [...] It was like the whole hippie life going on. And this is one of the reasons why people have that nostalgia.«¹⁰¹

Wie auch Ivana Maček dies für das Alltagsleben der bosnischen Bevölkerung während der Belagerung von Sarajevo beschrieben hat,¹⁰² entwickelte sich in Belgrad während der Bombardierung ein vielfältiges, kulturelles Leben. Obwohl die serbischen Reaktionen auf die Bombardierung eine gänzlich andere Qualität hatten als die Versuche der Bewohner*innen Sarajevos ein Stück weit Normalität aufrechtzuerhalten, in einer Situation in der jeder Schritt auf die Straße den Tod bedeuten konnte, zeigt sich in beiden Fällen, dass die Menschen der Bedrohung und allgegenwärtigen Zerstörung mit einem kreativen und mitunter grenzüberschreitenden Verhalten begegneten.

So angsteinflößend die Angriffe auch waren, wenn sie in direkter Nachbarschaft stattfanden, so faszinierend wirkten sie aus der Ferne. Der Vergleich mit Feuerwerkskörpern fiel in den Erzählungen mehr als einmal, manche stiegen sogar aufs Dach oder beobachteten das Geschehen von ihren Fenstern und Balkonen aus. Davon berichtete beispielsweise Aleksandar Zograf, der gemeinsam mit seiner Freundin in einem Hochhaus in der Nähe der vielfach bombardierten Ölraffinerie in der Kleinstadt Pančev, 15 Kilometer außerhalb von Belgrad, lebte: »OOPS! While I was writing this, I was interrupted by a detonation. [...] Gordana and I went to the top of our apartment building, where the younger people gathered to watch the sad »spectacle«.«¹⁰³ Auch die jugendlichen Nachbar*innen von Zograf nahmen die Bomben als Spektakel wahr und schauten mit einer Mischung aus Neugierde und Faszination den allabendlichen Angriffen zu, wenngleich die bombardierten Ziele nicht selten nur wenige Kilometer entfernt lagen.

Tolle Partys, das Gefühl verlängerter Ferien und ein starker Zusammenhalt zwischen Familien, Freund*innen und Nachbar*innen gehörten schließlich auch zu den zentralen Narrativen in Orli Fridmans Oral-History-Studie über die Erinnerungen der Belgrader Bevölkerung an die Bombardierung.¹⁰⁴ Einige der von ihr Befragten wiesen darauf hin, dass es ihnen im Rückblick selber zynisch erschien, das tolle Nachtleben zu betonen, während andere Personen leidvolle oder gar traumatische Erlebnisse mit den Luftangriffen

101 »Interview mit Radmila«.

102 MAČEK: *Sarajevo under Siege*, S. 55.

103 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 38.

104 FRIDMAN, Orli: »Memories of the 1999 NATO Bombing in Belgrade, Serbia«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 438-459.

verbanden.¹⁰⁵ Diese Widersprüche treten dort besonders deutlich hervor, wo der Blick sich nicht auf die größeren Städte mit einem oftmals reicherem kulturellen Leben richtet, sondern auf den Alltag in der Peripherie, insbesondere in Südserbien, das zumeist sehr viel stärker von den Ängsten und Einschränkungen der Luftangriffe bestimmt war.

In den hier angeführten Erinnerungen und Erzählungen von den Tagen und Nächten unter Bomben wird deutlich, dass die von kriegerischen Auseinandersetzungen Betroffenen durch die gemeinsamen Erfahrungen zwar nicht notgedrungen zu Schicksals- oder Notgemeinschaften wurden, aber mindestens ein starkes Gespür für veränderte soziale Beziehungen, einen Gemeinsinn entwickelten. Insbesondere dem unmittelbaren Umfeld, der Heimstatt und der Nachbarschaft, kam in diesem Gefüge eine gesteigerte Bedeutung zu. Man half sich gegenseitig, achtete aufeinander, versorgte sich mit den neuesten Informationen bezüglich der Bombardierung und der Versorgungslage. Hier lebte die *Zadruža* – zumindest als Vorstellung – erneut auf: Die historische südslawische Großfamilie revitalisierte sich als Krisenbewältigungsinstrument im Ausnahmezustand der Bombardierung innerhalb von neuen und alten Gemeinschaften sowie gleichsam auch im gemeinsamen Protest gegen die Bomben.

5.3 »Bombardan«. Humoristische Strategien im Umgang mit den Luftangriffen

»Wenn du auf die Straße gehst,« so besagte ein Witz aus dem Frühjahr 1999, »dann schaust du erst nach links, dann nach rechts und dann nach oben. Und wenn du dann jemanden triffst, grüßt du ihn mit ›Bombardan.‹« »Bombardan« ist ein Wortspiel aus der serbischen Bezeichnung für *Guten Tag* (*Dobar Dan*) und *bombardiert werden* (*bombardovan*).¹⁰⁶ Das war eine der vielen humoristischen Strategien im Umgang mit der Bombardierung. Wie Armina Galijaš in ihrer Studie über Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien zeigt, spielt die diskursive Aneignung insbesondere politischer Themen durch Witze und Sarkasmus auf dem Balkan schon seit sozialistischen Zeiten eine bedeutende Rolle. Humor ist, wie Galijaš herausstellt, »Bestandteil des öffentlichen

¹⁰⁵ Ebd., S. 457.

¹⁰⁶ PHIL: »<nettime> [RRE] genocide in Kosovo«.

Lebens und ein wichtiger Indikator der öffentlichen Meinung«.¹⁰⁷ Insbesondere der von Galijaš untersuchte Umgang mit den Leiden des Bosnienkrieges zeichnete sich durch einen schwarzen und beißenden Humor aus. Witze wurden zu einer Coping-Strategie in Konfrontation mit der Tragik des Krieges, sie markierten der Autorin zufolge nicht selten den fließenden Unterschied zwischen jenen, die starben, und jenen, die überlebten.¹⁰⁸ Maček betonte für das Alltagsleben im belagerten Sarajevo jedoch auch, dass die Witze und Anekdoten aus der bosnischen Hauptstadt oftmals nur für jene erzähl- und verstehtbar waren, die selbst zur Erfahrungsgemeinschaft gehörten: »Many of the jokes were impossible to tell outside of the town because people who did not have same macabre experiences had no references with which they could appreciate this kind of humour.«¹⁰⁹

Auch der Humor, der den Umgang mit der NATO-Bombardierung in Serbien bestimmte, referierte auf ein spezifisches Insiderwissen und wurde zu einer emotional-sozialen Bewältigungsstrategie, die zweierlei Funktionen erfüllte: Während Witze, Karikaturen und verwandte Ausdrucksformen auf der einen Seite dazu dienten, Patriotismus und nationale Gesinnung zu propagieren und ein Gemeinschaftsgefühl zu generieren, hatten sie auch eine gegensätzliche Funktion: die vermeintlich homogene Gemeinschaft der Serb*innen durch Selbstironie und Zynismus aufs Korn zu nehmen. In sozialistischer Tradition diente diese Art von Humor dazu, das eigene Schicksal ins Lächerliche zu ziehen und ein Gemeinschaftsgefühl durch Selbstexotisierung zu schaffen. Im Folgenden sollen diese beiden spezifischen emotional-sozialen Funktionen von Humor im Umgang mit der NATO-Bombardierung anhand von ausgewählten Beispielen näher erläutert werden.

¹⁰⁷ GALIJAŠ, Armina: »Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien. Wie reden die Bosnier über den Krieg?«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 439-455, hier S. 439; vgl. auch SAMARDŽIJA, Anita: »*Serbia Imagined: What it Means to Be a Contemporary ‘Serb’?*«, Melbourne: RMIT Universität 2016, S. 2.

¹⁰⁸ GALIJAŠ: »Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien.«, S. 446.

¹⁰⁹ MAČEK, Ivana: »*Imitation of Life. Negotiating Normality in Sarajevo under Siege*«, in: BOUGAREL, Xavier, Elissa HELMS und Gerlachlus DUNZINGS (Hg.): *The New Bosnian Mosaic: Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society*, Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate 2007, S. 39-58, hier S. 56.

Humor als Ausdruck national-patriotischer Gesinnung

Einer der Witze, der sich während der Bombardierung in Belgrad großer Beliebtheit erfreute, lautete: »Yugoslav air-defense shot down a U.S. plane. The pilot jumped out and on the way down meets another flying man. 'Which plane do you come from?', he asks, and another flier replies: 'What plane? I came from a oil refinery.'«¹¹⁰ In Wirklichkeit, so der Subtext dieses Gags, verfolgte die amerikanische Seite keine militärische Mission, sondern war vielmehr geleitet von ökonomischen Interessen wie der Erschließung von Erdöl in Jugoslawien. Zahlreiche Darstellungen folgten diesem insbesondere über die Medien vermittelten Narrativ der »von Washington oktroyierten Ordnung des Geldes, der Macht und der Gewalt.«¹¹¹ Die NATO und insbesondere die USA standen tagtäglich als Zusammenschluss von »Faschisten, Mörtern, Kriminellen und Terroristen«¹¹² im Kreuzfeuer serbischer Satire.

Dazu dienten schließlich auch die zahlreichen handgemalten Transparente auf den Antikriegskonzerten und anderen patriotischen Protestveranstaltungen, deren Inhalte und Motive um die Welt gingen. Zumeist in englischer Sprache verfasst, sprachen sie das Medienpublikum in den NATO-Staaten direkt an. Als Hauptadressat*innen galten Madeleine Albright und Bill Clinton. Nur wenige Monate nach der Lewinsky-Affäre, die 1998 zur Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens gegen den US-amerikanischen Präsidenten geführt hatte, waren direkte Bezugnahmen wie »Clinton, Serbia is not Monica«¹¹³ ähnlich häufig wie Vergleiche zwischen Clinton und Hitler oder der Spruch »Sorry, we didn't know it was invisible«¹¹⁴ als Anspielung auf das von serbischer Seite abgeschossene amerikanische Kampfflugzeug F-117A. Derartige Slogans waren während der Bombardierung sehr populär und brachten die Massen zum Lachen. Auch heute noch zieren zum Jahrestag der Bombardierung Bilder der protestierenden Mengen die Nachrichtenseiten des Landes. Bereits während der Luftangriffe erschien zudem das *Buch der Verteidigung*, das von Dragan Milenović herausgegeben wurde und als fotografische

110 ALEKSIĆ: »Letters from Belgrade«.

111 O.V.: »Novi svetski poredak u aranžmanu Važingtona je poredak novza, moći i nasilja«, in: *Politika* (02.05.1999).

112 O.V.: »Fašisti, ubice, kriminalci, teroristi«, in: *Politika* (24.04.1999).

113 MILENKOVIĆ: *Knjiga odbrane*.

114 MAJA: »Life in Belgrade«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (25.05.1999), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks25maja.html> (abgerufen am 07.03.2019).

Dokumentation des serbischen Protestes auch heute noch antiquarisch erhältlich ist.¹¹⁵ Eine ganze Merchandise-Industrie mit humoristischen Produkten rundum die TARGET-Bewegung entwickelte sich zudem Renate Flottau zufolge:

»Die Belgrader suchen den Krieg zu verdrängen und schlendern durch ihre Fußgängerzone Knez Mihajlova. Die gleicht einer Kombination aus Flohmarkt und Clinton-Horror-Show. Auf kleinen Tischen werden Steckbriefe mit obszönen Texten und Fotomontagen vom ›Führer Clinton‹ feilgeboten. Das ›C‹ als Hakenkreuz geschrieben. Auch eine Todesanzeige ist im Sortiment: ›Verrekt, weil ihm das Hirn über die Genitalien ausgesogen wurde.‹«¹¹⁶

Ende April 1999 verkündete die Tageszeitung *Politika*, dass sich derartige »Kriegssouvenire« solcher Beliebtheit erfreuten, dass die Preise aufgrund der hohen Nachfrage beständig im Steigen begriffen waren. So wurde eigens für die Konzerte ein Heft mit »Parolen zum Mitschreien«¹¹⁷ gedruckt und für zwanzig Dinar in der Fußgängerzone verkauft. Während die TARGET-Scheibe zum Anstecken in manchen Städten gar kostenlos verteilt wurde,¹¹⁸ machten Kriegsprofiteur*innen schon bald ein lukratives Geschäft mit dem Widerstand. So war die stilisierte Zielscheibe zu Beginn der Bombardierung für nur drei Dinar zu haben, gegen Ende kostete sie schon etwa zehn Dinar. Gleichermaßen galt für T-Shirts, Mützen und Schals, wahlweise mit Zielscheibe oder serbischer Trikolore. »Noch günstig zu erwerben«, so warb der Artikel, gebe es Clinton-Totenköpfe, Pässe mit entblößten Leibern amerikanischer Befehlshaber sowie eine große Auswahl an Postkarten mit Anti-NATO-Parolen und »Zeugnissen aus dem April 1999«¹¹⁹ (vgl. Abb. 7).

In einer detaillierten Untersuchung von fünf Motiven eines solchen Postkartensets kam die Linguistin Lidija Milić zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der Verwendung der englischen Sprache, in der die Protestbanner und Postkarten ebenso wie zahlreiche Witze oder Graffiti während der Bombardierung verfasst waren. Dass hier ausgerechnet die Sprache des vermeintlichen Feindes und Aggressors übernommen wurde, hat Milić zu Folge nicht nur mit Englisch als *lingua franca* und damit einer möglichst breiten Reichweite der Botschaften zu tun, sondern stellte auch ein Ergebnis der ambivalenten

¹¹⁵ MILENKOVIĆ: *Knjiga odbrane*.

¹¹⁶ FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

¹¹⁷ Z.A.: »Kod uličnih prodavaca. Klintonova ›umrlica dinar«, in: *Politika* (26.04.1999).

¹¹⁸ »Interview mit Dušan.«

¹¹⁹ G.P.: »Ratne razglednice. Svedočanstva April 1999«, in: *Politika* (15.05.1999).

Abb. 7: Kriegspostkarten (»Ratne razglednice«)



Politika, 15. Mai 1999

Globalisierungsprozesse in Serbien dar. Während sich Titos Jugoslawien als progressiv und westlich im Vergleich zu den sozialistischen Nachbarstaaten verstand, sah sich Miloševićs Jugoslawien im Verlauf der 1990er Jahre immer weiter ausgeschlossen von den ökonomischen und kulturellen Entwicklungen in Europa und darüber hinaus.¹²⁰ Die Bombardierung brachte diesen schwelenden Konflikt zwischen nationalistischen und globalen Werten in besonderer Weise zum Vorschein. Sich dagegen mit Protestnoten und Zielscheiben zu wehren, stellt Milić zufolge eine der Bewältigungsstrategien der Bombardierung dar.¹²¹

120 Milić, Lidija: »From Serbia with Hate: A Case Study in Globalization, Trauma, and Language«, in: *Dialectical Anthropology* 27/3/4 (2002), S. 331-353, hier S. 332.

121 Ebd., 334.

Dies zeigte sich aber nicht nur in der Aneignung der englischen Sprache, sondern auch in der humoristischen Umwandlung popkultureller Symbole. Ein prägnantes Beispiel aus der von ihr untersuchten Postkartensammlung stellt das Motiv einer Europakarte dar, in der mit der Lupe eine Markierung auf dem Ort Singidunum gesetzt ist, der antiken Bezeichnung für Belgrad. Unverkennbar stellt die Abbildung ein Zitat des berühmten Comics *Asterix bei den Galliern* dar. Aus dem kleinen Dorf, das den Römern heftigen Widerstand leistete, während ganz Gallien von Cäsar besetzt war, wurde in der serbischen Adaption, »das kleine Land der unbezwingbaren Serben, die gegen die Invasoren Stand halten, während ganz Europa von den Amerikanern besetzt ist.«¹²² Lidić Milić interpretiert diese Umdeutung wie folgt:

»The postcard further identifies the United States as the principal member of NATO and recognizes its purpose as one of American imperialism. Also, by connecting money, globalization, and loss of culture (and morality) with military action, the narrative tells the story of victimization and bravery of Serbs, giving them the role of the sole defenders of Europe and guardians of its integrity.«¹²³

Was sich hier sowie auch in zahlreichen anderen humoristischen, anti-westlichen Abbildungen zeigt, sind zwei markante Motive: Einerseits das verschwörungstheoretische und häufig auch antisemitische Narrativ einer *Neuen Weltordnung*, das die NATO-Intervention als Teil eines imperialen Projekts unter der Leitung der USA betrachtete.¹²⁴ Andererseits der Mythos serbisch-nationaler Identität, der sich im Bild zweier ungleicher Gegner*innen, von dem sich die schwächere, in diesem Fall die serbische Bevölkerung, mutig bis zum Ende verteidigte, deutlich widerspiegelte. Doch nicht nur die inhaltliche Übernahme derartiger Motive kann als Prozess kultureller Aneignung

122 Milić: »From Serbia with Hate«, S. 332.

123 Ebd., 338.

124 Der Begriff der *Neuen Ordnung (novi poredak)* hatte in Serbien seine Anfänge im Bosnien- und Kroatienkrieg und diente dazu, medial Ängste vor deutschem Großmachtstreben zu schüren. Die Furcht vor einem globalen und westlichen Imperialismus weitete sich nun unter dem Terminus der *Neuen Weltordnung (novi svetski poredak)* aus und zielte insbesondere auf die USA. Derartige Verschwörungstheorien erfüllten Jelena Obradović-Wochnik zufolge zweierlei Bedürfnisse: »a depersonalised narrative and an alternative history, in which the evil comes from the outside and not from within.« OBRADOVIĆ-WOCHNIK: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, S. 198.

verstanden werden, sondern auch die Art und Weise, wie diese graphisch verändert und öffentlich verbreitet wurden. Um es mit den Worten von Milić zu sagen: »a copyright nightmare in the world of global publishing.«¹²⁵ Ihre Bemühungen, den Autor*innen der Postkarten auf die Spur zu kommen, verliefen ebenso im Sande wie der Versuch zu klären, wer für die Erfindung des TARGET-Symbols als Widerstandsemblem der Bombardierung verantwortlich war. Das gleichnamige Verlagshaus blieb für Anfragen unerreichbar. Lediglich Emailadressen, von denen einige bereits nach kurzer Zeit wieder deaktiviert waren, fungierten als Nachweis der Autor*innenschaft, ein Copyright der Abbildungen ließ und lässt sich auf den erhaltenen Postkarten vergeblich suchen. Allein also der Akt der Übernahme urheberrechtlich geschützter Motive, ohne diese zu kennzeichnen, lässt sich als Protesthandlung verstehen, die deutlich suggerierte, dass in Serbien nach eigenen Regeln gespielt wurde.

Das zeigt auch das Beispiel des Fernsehsenders RTS Politika, der während der Bombardierung zu großer Prominenz gelangte, weil dort jede Nacht illegale Kopien der neuesten Hollywood-Blockbuster ausgestrahlt wurden. *Shakespeare in Love* konnten die Serb*innen bereits kurz nach seiner Oscarprämierung im Fernsehen schauen und *The Matrix* lief sogar zwei Wochen vor der offiziellen Weltpremiere. Zu verdanken war dies Aleksandar Tijanić, dem Programmdirektor des Senders, der sich selbst als »Robin Hood der Filmwelt« bezeichnete: »And he explained that he was Robin Hood stealing new films and giving them to the people of Serbia who were bombed during the nights. So he gave us absolutely new wonderful films and that's how I forgot that anything is going on seriously around me.«¹²⁶ Amerikanische Blockbuster im Fernsehen zu zeigen, während vom Himmel amerikanische Bomben fielen, beschrieb meine Interviewpartnerin Radmila trotz der guten Unterhaltung als seltsamen Widerspruch: »I mean, this is one of those contraries – You are bombed by Americans and you hate Americans and on the other hand you are all into American pop culture.«¹²⁷ Hier zeigt sich erneut in aller Schärfe der von Milić angesprochene Konflikt zwischen nationaler Selbstverwirklichung und globalem Teilhabedürfnis. Der offensichtliche Widerspruch wurde dabei im Sinne der Selbstermächtigung als widerständiger Akt gedeutet: Wie einst

125 Milić: »From Serbia with Hate«, S. 335.

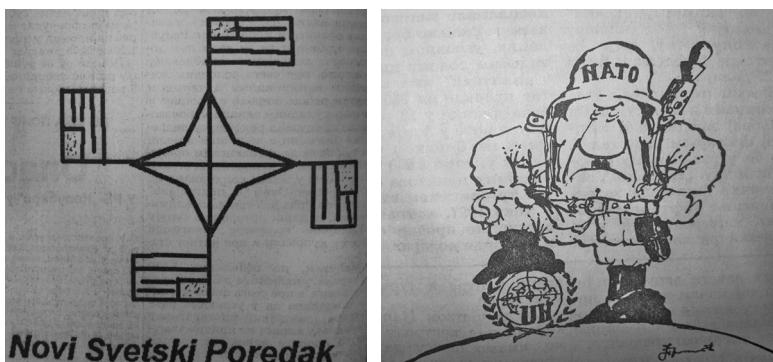
126 »Interview mit Radmila.«

127 Ebd.

Robin Hood musste den Reichen genommen werden, um den Armen zu geben; wie Asterix und Obelix galt es sich heldenhaft gegen die Invasor*innen zu verteidigen.

Davon zeugen auch zahlreiche Karikaturen in den serbischen Medien. Auf einer Abbildung vom 3. April 1999 aus der größten serbischen Tageszeitung Politika sehen wir beispielsweise vier amerikanische Flaggen, die gemeinsam ein Hakenkreuz bilden unter dem zu lesen ist: »Novi Svetski Poredak« (»Neue Weltordnung«) (vgl. Abb. 8). Eine zweite Karikatur vom 15. Mai 1999 zeigt Adolf Hitler in Uniform und mit Waffe auf dem Rücken. Auf seinem Kopf sitzt ein Helm mit der Aufschrift NATO und mit dem Fuß tritt er auf das Emblem der Vereinten Nationen (vgl. Abb. 9).

Abb. 8 +9: Neue Weltordnung (»Novi Svetski Poredak«); Ohne Titel

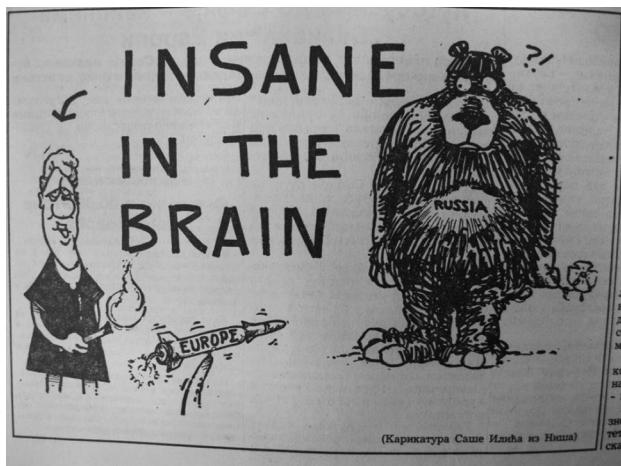


Politika, 3. April 1999; Politika, 15. Mai 1999

Hier drückt sich erneut die satirische Kritik darüber aus, dass der seitens der NATO formulierte Anspruch, Frieden und Sicherheit auf der Welt zu gewährleisten, aus serbischer Sicht sprichwörtlich mit den Füßen getreten wurde. Auch der Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg taucht erneut auf: einerseits in Form des Hakenkreuzes, das nun unter amerikanischer Flagge als Zeichen einer neuen Weltordnung fungiert, andererseits in der Darstellung Hitlers als NATO-Soldat. Solche Vergleiche zum Nationalsozialismus, insbesondere zum Holocaust, fanden sich in den Zeitungen nahezu täglich unter den Bedingungen der kriegsbedingten Zensur.

Doch nicht nur Feindesbilder wurden in den serbischen Medien konstruiert, sondern auch politische Allianzen gestärkt. Dies drückt sich beispielsweise in der folgenden Karikatur aus (vgl. Abb. 10).

Abb. 10: *Insane in the Brain*



Politika, 8. April 1999

Zu sehen ist hier die amerikanische Außenministerin Madeleine Albright, die eine Rakete mit der Aufschrift »Europa« entzündet. Der Lauf der Rakete ist auf einen doppelt so großen Bären gerichtet, der das so gutmütige wie mächtige Russland darstellen soll. Während über Albrights Kopf in englischen Großbuchstaben »Insane in the Brain« zu lesen ist, steht über dem Bären ein symbolisches Frage- und Ausrufezeichen. Die Mensch-Tier-Gegenüberstellung verstärkt den Eindruck einer Wahnsinnigen, die bereit ist, dem unschuldigen Tier Leid anzutun. Das Tier hingegen wirkt nicht verängstigt, sondern vielmehr irritiert darüber, was ihm widerfährt. Während die NATO und insbesondere die USA hier und in zahlreichen anderen Karikaturen stets als feindlich gesinnt dargestellt wurden, erscheint die russische Regierung als Partnerin und Freundin der serbischen Nation. Ein Beziehungsgefüge, das sich narrativ bis heute fortsetzt.

Humor als Strategie des selbstironischen Umgangs mit dem eigenen Schicksal

»Are you going to bomb us or can I start painting?« – Dieses schon an früherer Stelle erwähnte ikonische Graffito aus dem Herbst 1998 verweist bereits auf den selbstironischen Umgang mit den drohenden NATO-Bomben. Für viele blieben diese bis zu dem Moment, in dem tatsächlich die Sirenen erklangen, nur eine vage Drohung, der man mit Witz und Zynismus begegnete. Das sollte sich auch während der 78-tägigen Bombardierung nicht grundsätzlich ändern, wenngleich Humor nun eine erweiterte Funktion hatte: Wenn zuvor abstrakte Ängste überspielt oder kompensiert wurden, galt es nun, mit Hilfe von Humor die Fassung zu bewahren.

So geriet beispielsweise die tägliche Ansage des städtischen Nachrichtensprechers Avram Izrael zur Warnung und Entwarnung bei Luftangriffen und insbesondere dessen Schlusswort *Gotovo! (Fertig!)* zu einem ikonischen Ausdruck. Einer der darauf basierenden Witze lautete: »Wie machen Belgrader*innen Liebe unter Kriegsbedingungen? Langsam und ohne Panik. Fertig.«¹²⁸ Die Bedeutung von »gotovo« ist in diesem Kontext insbesondere deshalb bemerkenswert, weil selbiger Begriff nur ein Jahr später als *Gotov je! (Er ist fertig!)* zum Motto der Otpor-Revolution gegen die Herrschaft Milošević avancierte.

Solche Kontinuitäten in der Bild- und Wortsprache finden sich zahlreiche, wie die Politikwissenschaftlerin Janjira Sombatpoonsiri in ihrer Studie über Humor und friedlichen Protest in Serbien in den 1990er Jahren herausstellt: »It was the widespread nature of established anti-authoritarian and self-deprecating jokes in everyday Serbian life that set the stage for comedic pop art to flourish.«¹²⁹ Antiautoritärer Humor war ein wichtiger Bestandteil der serbischen Friedensbewegung während des Bosnienkrieges, genauso wie in den Straßenprotesten im Winter 1996/1997. Bissige Kritik gegenüber Milošević und seiner Frau Mirja Marković standen dabei häufig im Fokus: Sei es in der Aktion *Dem Präsidenten seine Kinder*, bei der als Reaktion auf Preiserhöhungen bei Hygieneartikeln dazu aufgerufen wurde, die eigenen Kinder zur Betreuung bei Milošević abzugeben,¹³⁰ oder beim *5-Uhr-Kaffee* mit Puppen

128 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«

129 SOMBATPOONSIRI, Janjira: *Humor & Nonviolent Struggle in Serbia*, Syracuse; New York: Syracuse University Press 2015, S. 17.

130 Ebd., S. 39.

des Präsidentenehepaars in einen kritischen Austausch zu treten.¹³¹ Auf den Transparenten in den Demonstrationszügen im sogenannten »winter of discontent«¹³² waren ironische Anspielungen auf die autoritäre Herrschaft Miloševićs allgegenwärtig. Der damals von B92 in Umlauf gebrachte Slogan »Sloboba Saddam« verglich Milošević mit Saddam Hussein. Im Frühjahr 1999 war es schließlich Bill Clinton dem Milošević gegenübergestellt wurde: »American people have: Bill Clinton, Stevie WONDER, Johnny CASH, and Bob HOPE. Serbian people have: Slobodan Milosevic, no WONDER, no CASH, and no HOPE.«¹³³ Während also nur zwei Jahre zuvor auf zahlreichen Transparenten zu lesen war »Serbien ist die Welt«, war es nun eben jene Welt, die das Land bombardierte.

Doch bildeten nicht nur die NATO und die USA ein beliebtes Angriffsziel, viele der Karikaturen und Witze richteten sich auch gegen die eigene Nation. Stellvertretend für diese Form der Selbstkritik stand und steht der bekannte serbische Satiriker Predrag Korakšić, genannt Corax. Bis zum ersten Tag der Bombardierung erschienen seine Karikaturen noch auf der Titelseite von *Danas*¹³⁴, konnten jedoch danach unter den Bedingungen der Zensur nicht weiter gedruckt werden. Auf einer der letzten Corax-Karikaturen vor Beginn der Bombardierung sehen wir die gesamte politische Riege der serbischen Regierung an einer Landebahn stehend, klatschend hintereinander aufgereiht (vgl. Abb. 11).¹³⁵

Gemeinsam begrüßen sie den Präsidenten der Republik Serbien Milan Milutinović, der, auf einer Bombe sitzend, die Landebahn ansteuert. Mit Blick auf das Datum der Veröffentlichung wird klar, dass es sich um Milutinovićs

131 Ebd., S. 40.

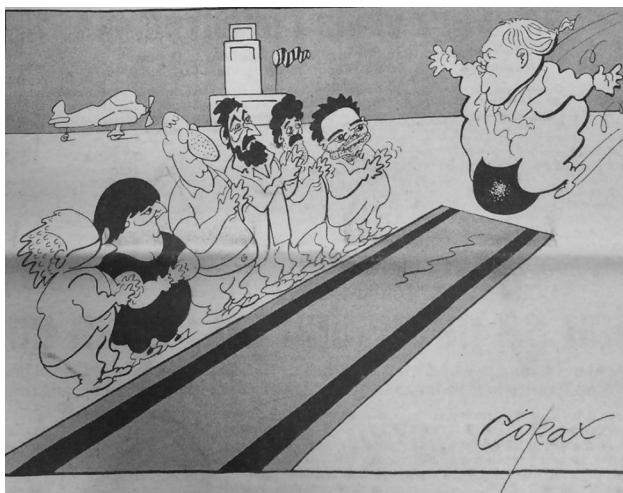
132 LAZIĆ/NIKOLIĆ: *Protest in Belgrade*.

133 SOMBATPOONSIRI: *Humor & Nonviolent Struggle in Serbia*, S. 59.

134 Danas ist eine seit 1997 in Belgrad erscheinende Tageszeitung, die sich von Beginn an durch ihre unabhängige Berichterstattung auszeichnete. Sie gehörte zu jenen Medien, die während der 1990er Jahre immer wieder von Restriktionen seitens des Regimes betroffen und insbesondere durch das Informationsgesetz 1998 und die Zensurbedingungen während der Bombardierung in ihrer Berichterstattung eingeschränkt waren. Die Situation entspannte sich erst mit dem Machtwechsel 2000 und seither zählt Danas zu den linken, pro-europäischen Stimmen innerhalb Serbiens.

135 Von links nach rechts: Das Präsidentenpaar Slobodan Milošević und Mira Marković, der Vorsitzende der Serbisch-Radikalen Partei Vojislav Šešelj, der Oppositionspolitiker Vuk Drašković, der sich kurze Zeit darauf mit der Regierung überwarf, der jugoslawischen Ministerpräsident Momir Bulatović sowie der Pressesprecher der Sozialistischen Partei Ivica Dačić.

Abb. 11: Ohne Titel



Danas, 20./21. März 1999

Rückkehr aus Rambouillet handeln muss, wo er als Verhandlungsführer der jugoslawischen Delegation an den Gesprächen teilgenommen hatte. Wenige Tage zuvor, am 17. März 1999, wurde Belgrad ein Ultimatum zur Annahme des Rambouillet-Abkommens gestellt, der Titel der besagten Danas-Ausgabe lautete: »Ohne serbische Unterschrift, Ende der Gespräche«¹³⁶. Bekannt für seinen kritischen Blick auf das Milošević-Regime, verkörperte Corax in seinen Karikaturen, so die Anthropologin Mirjana Prošić-Dvorić, einen serbischen Zeitgeist, der die »Verzweiflungen, Meinungen und Hoffnungen des ›Anderen Serbiens«¹³⁷ widerspiegelte. In der abgebildeten Karikatur zeigt sich deutliche Kritik an den Konsequenzen serbischer Diplomatie, die – wie in der Darstellung Milan Milutinovićs als Lügenbaron von Münchhausen kenntlich wird – lieber Bomben in Kauf nahm, statt Kompromisse einzugehen.

136 Danas, 20./21. März 1999, S. 1.

137 PROŠIĆ-DVORIĆ, Mirjana: »Apocalyptic Thought and Serbian Identity: Mythology, Fundamentalism, Astrology, and Soothsaying as part of Political Propaganda«, in: *Ethnologia Balkanica* 4 (2000), S. 163-181.

Während kurz vor dem am 25. März 1999 offiziell verhängten Kriegszustand und der damit einhergehenden Medienzensur kritische Stimmen wie die von Corax noch öffentlich geäußert werden konnten, änderte sich das Klima bald danach. Ablehnende Positionen gegenüber der serbischen Politik fanden nun zumeist nur noch im Schutzraum des Privaten und Digitalen Gehör. So wie der folgende Witz, der seinerzeit im Internet kursierte und sich reichlich selbstironisch über das serbische Schicksal lustig machte:

»An Englishman, a Frenchman and a Serb are in a museum studying a painting representing Adam and Eve in the Garden of Eden. ›Look how calm and reserved they are, observed the Englishman, ›They must be English. The Frenchman protested, ›Oh, no, my friend, see how carefree they are, enjoying the beauty of their naked bodies. No doubt they are French. ›What is the matter with you people? asked the Serb, ›No clothes, no shoes, no shelter, one apple to share and they still believe they are in heaven! Those two definitely have to be Serbs!«¹³⁸

Der Blick aufs Paradies kontrastiert im obigen Witz die positive englische und französische Wahrnehmung der eigenen Nation mit der negativen serbischen Sichtweise auf Adams und Evas Verhalten als typisch serbisch: keine Kleider, keine Schuhe, keinen Unterschlupf, nur einen Apfel zum Teilen und dennoch der Glaube, man sei im Himmel. Ein anderer Witz thematisierte die zehn besten Gründe, warum es gut war, ein*e Serb*in zu sein:

»Top Ten Reasons for being a Serb: 1. You are not a Croat. 2. Basketball team. 3. You can choose between several war criminals in Presidential elections. 4. You can enjoy the positive media coverage of your country when abroad. 5. You can fight 600 year-old battles against the Turks and their domestic collaborators, be convinced that it's happening right now, and not be entirely wrong. 6. You can always go to Greece and Cyprus and fear nothing. 7. Grilled meat and slivovitz. 8. You get to drink slivovitz and eat grilled meat even when under economic sanctions. 9. You are the only European country which will be bombed by NATO. 10. Every now and then you get to fly to the Hague at someone else's expense.«¹³⁹

¹³⁸ Ebd., S. 164.

¹³⁹ VESNA: »<nettime> geertogram 050299: wallerstein, reasons, b92 files in engl, st< (05.02.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00011.html> (abgerufen am 07.08.2019).

Hier wird sehr explizit und in selbstironischer Manier Bezug genommen auf die Folgen serbischer Kriegspolitik: Neben Grillfleisch, nationalen Mythen und Rakija könne man von sich behaupten, das einzige europäische Land zu sein, dass von der NATO bombardiert worden ist.

In beiden Witzen wird das nationale Selbstbild – die Vorstellung eines himmlischen Serbiens, das alte Kämpfe gemäß dem Kosovo-Mythos im Hier und Heute austrägt – parodiert mit den realen Lebensbedingungen, sprich der Armut und politischen Isolation in Folge einer Politik von Krieg und Sanktionen. Doch statt an dieser Situation zu verzweifeln, galt es dieser mit Ironie und Gelassenheit zu begegnen: immerhin blieben noch ein halber Apfel, Sli-
vovitz und das serbische Basketballteam.

Derartige ironische Anspielungen auf das eigene als tragisch-komisch empfundene Schicksal finden sich, so Anita Samardžija in ihrer Studie *Serbia Imagined: What it Means to be a Contemporary »Serb«*, häufig in Bezug auf die 1990er Jahre: »(...) they see Serbia as being in a permanent state of crisis. They see their country as one where the ›normal‹ is what chaos is for others.«¹⁴⁰ Auch bei Samardžija steht das Spannungsfeld von Normalität und Ausnahme in Serbien der 1990er Jahre im Zentrum: Die permanente Krise wird als Normalität empfunden und Humor als eine Strategie mit dem eigenen, als tragisch empfundenen Schicksal umzugehen. Wie auch Prošić-Dvorić herausstellt, hatte diese Art von schwarzem Humor im Umgang mit den Krisen und Kriegen der Milošević-Ära nicht zuletzt das Ziel, einen »klaren Kopf zu behalten« in Zeiten von Angst, Militarismus und zunehmender Repressionen:

»In its own special way, humour celebrated life over death, optimism over pessimism, pluralism over coerced monolithism, democracy over totalitarianism, rule of law over patrimonial government and personal reign, civil over ›social rights, free market over command economy, openness over xenophobia, pacifism over warmongering.«¹⁴¹

Diese Art von taktischem Humor entstand nicht in einem Vakuum, sondern war vielmehr das Resultat einer bereits seit sozialistischen Zeiten intensiv gelebten satirischen Kritikkultur gegenüber Autoritäten in Serbien sowie der

140 SAMARDŽIJA: »*Serbia Imagined*«, S. 2.

141 Ebd., S. 164.

Versuch, das von Regierungsseite dominierte Feld des Kulturellen durch humorvollen Protest zurückzuerobern.¹⁴²

Doch richtete sich dies allzu häufig nicht nur gegen Politiker*innen, sondern auch gegen vermeintlich weniger privilegierte Bevölkerungsgruppen. Im Zentrum stand dabei zumeist der Topos Landbevölkerung vs. Stadtbevölkerung sowie die Abwertung anderer ethnischer Gruppen. Hohn und Spott trafen von serbischer Seite insbesondere die ehemaligen jugoslawischen Brüderstaaten.¹⁴³ Wenn gleich die Mehrheit der Witze sich an klischehaften Stereotypen abarbeitete, hatten und haben Scherze insbesondere gegenüber den bosnischen und kosovarischen Muslim*innen sowie gegenüber Zugehörigen der Rom*na häufig eine deutlich xenophobe Färbung. Transportiert und reproduziert wurden und werden dabei nicht nur rassistische Stereotype, sondern auch die Vorstellung patriarchaler, sexual- und gewaltdominatorer Beziehungsstrukturen.¹⁴⁴ In Auseinandersetzung mit dem Kosovokonflikt wurden von serbischer Seite insbesondere die bereits diskutierten, weitverbreiteten anti-albanischen Provokationen zum Thema Bevölkerungswachstum als Humor getarnt.¹⁴⁵

Im Anschluss an Samardžijas Beobachtung, dass mit Witzen Identitätspolitik betrieben wurde,¹⁴⁶ lässt sich für die hier angeführten Beispiele also feststellen, dass Humor nicht nur der eigenen Selbstvergewisserung in einem als ausweglos empfundenen Schicksal diente, sondern auch eine klare politische Konnotation aufwies: Die abwertende Haltung gegenüber ethnischen Minderheiten war eben nicht nur ein humoristisches Spiel mit Stereotypen. Dass bestimmte Dinge – und sei es durch Witze – öffentlich sagbar wurden, bereitete auch den Boden für einen nationalistischen Diskurswechsel unter Milošević, in dessen Folge die Unterdrückung und Verfolgung der Rom*na und der Kosovo-Albaner*innen innerhalb der Bundesrepublik Jugoslawien von der Mehrheitsbevölkerung weitestgehend akzeptiert, geduldet und auch praktiziert wurden.

Sowohl die selbstironische als auch die patriotisch-nationalistische Verwendung von Humor im Umgang mit der Bombardierung zeugen, so lässt

142 Ebd., S. 42f.

143 Ebd., S. 2.

144 Siehe beispielsweise hier: SLOBODAN: »<nettime> Belgrade digest« (28.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00415.html> (abgerufen am 07.08.2019).

145 Vgl. dazu BAKER: *Race and the Yugoslav Region*.

146 SAMARDŽIJA: »*Serbia Imagined*«, S. 3.

sich abschließend konstatieren, von einer Strategie der Vergemeinschaftung, die das nationale Kollektiv entweder als heroischen Gegner im Kampf gegen die NATO präsentierte oder aber als gebeutelte Gemeinschaft, deren tragisches Schicksal unausweichlich schien. Anders als die lebendenden Schutzhilde und TARGET-Zeichen auf der Brust, mit denen mit höchster Ernsthaftigkeit die eigene Opferschaft präsentiert wurde, stellten Witze und Kari-katuren eine subtilere Form des Umgangs mit den Bomben dar, die es zudem schaffte, durch Humor Zusammenhalt und Selbstvergewisserung in Zeiten äußerer Bedrohung zu schaffen – nicht zuletzt jedoch auf Kosten jener, die in diesem Krieg die vulnerabelste Gruppe darstellten: die kosovo-albanische und die Rom[“]nja-Bevölkerung.